



Antisemitismus unter Muslim*innen: Sozialisation, religiöse Tradierung oder herkunftsübergreifendes Feindbild des islamischen Fundamentalismus

Cemal Öztürk · Gert Pickel

Eingegangen: 2. September 2024 / Überarbeitet: 11. November 2024 / Angenommen: 13. November 2024
/ Online publiziert: 5. Dezember 2024
© The Author(s) 2024

Zusammenfassung In Deutschland werden die Debatten über Antisemitismus unter Muslim*innen zunehmend unter verzerrten Voraussetzungen geführt. So stellt z. B. die Alternative für Deutschland stellt Antisemitismus als ein „importiertes“ Feindbild aus dem Nahen Osten dar, das tief in der islamischen Religion verwurzelt sei. Diese Sichtweise suggeriert eine einfache Erklärung für die Quellen des Antisemitismus unter Muslim*innen, die jedoch in der wissenschaftlichen Forschung stark umstritten ist. So wird kontrovers diskutiert, ob die Sozialisation im Nahen Osten tatsächlich eine entscheidende Rolle bei der Entstehung antisemitischer Einstellungen spielt. Ebenso wird infrage gestellt, ob der Antisemitismus tatsächlich in der islamischen Tradition begründet ist. Viele Studien heben stattdessen hervor, dass nicht die islamische Religion an sich, sondern der islamische Fundamentalismus die entscheidende Triebkraft des Antisemitismus ist. Dieser Beitrag nähert sich der Thematik anhand mehrerer Bevölkerungsumfragen und vor allem einer Befragung unter deutschen Muslim*innen. Die Analysen zeigen, dass antisemitische Einstellungen unter Muslim*innen – besonders in ihrer tradierten gegen Israel gerichteten Artikulationsform – häufiger vertreten sind als im Durchschnitt der Gesamtbevölkerung. Dennoch können viele der gängigen Annahmen über die Ursachen des Antisemitismus die Unterschiede innerhalb der muslimischen Gemeinschaft nicht ausreichend erklären. Die Ergebnisse deuten darauf hin, dass die Neigung zu antisemitischen Einstellungen nicht signifikant zwischen Muslim*innen unterschiedlicher Herkunft variiert. Auch die individuelle Religiosität der Muslim*innen ist kein wesentlicher Prädik-

✉ Cemal Öztürk

Institut für Politikwissenschaft, Lehrstuhl für Vergleichende Politikwissenschaft, Universität
Duisburg-Essen, Duisburg, Deutschland
E-Mail: cemal.oeztuerk@uni-due.de

Gert Pickel

Professur für Kirchen- und Religionssoziologie, Theologischen Fakultät, Universität Leipzig,
Leipzig, Deutschland
E-Mail: pickel@rz.uni-leipzig.de

tor für antisemitische Haltungen. Vielmehr zeigt sich, dass eine fundamentalistische Interpretation der Religion ein zentraler Einflussfaktor ist. Eine Moderationsanalyse deutet darauf hin, dass Antisemitismus ein herkunftsübergreifendes Feindbild unter fundamentalistischen Muslim*innen darstellt. Dieser Einfluss des religiösen Fundamentalismus erweist sich dabei auch im Vergleich zu anderen Erklärungsansätzen als robust.

Schlüsselwörter Antisemitismus · Islamischer Fundamentalismus · Quellen des Antisemitismus · Bevölkerungsumfrage · Moderationsanalyse

Antisemitism among Muslims in Germany: socialization, religious tradition or transnational hostility of Islamic fundamentalism

Abstract In Germany, debates about antisemitism among Muslims are increasingly being framed on distorted premises. The Alternative for Germany, in particular, portrays antisemitism as an ‘imported’ enmity from the Middle East that is deeply rooted in the Islamic religion. This perspective suggests a simple explanation for the origins of antisemitism among Muslims, but one that is heavily disputed in academic research. There is controversy over whether socialization in the Middle East actually plays a decisive role in the formation of antisemitic attitudes. Likewise, it is questioned whether antisemitism is rooted in the Islamic tradition. Instead, many studies emphasize that it is not the Islam in itself, but Islamic fundamentalism that is the decisive driving force behind antisemitism. This article explores these issues on the basis of several population surveys and, in particular, a survey conducted among German Muslims. The analyses reveal that antisemitic attitudes among Muslims—particularly in their more traditional form and in relation to Israel—are more common than in the average of the population at large. Nevertheless, many of the current assumptions about the causes of antisemitism fail to adequately explain the variations within the Muslim community. The results indicate that the affinity for antisemitic attitudes does not vary significantly between Muslims of different origins. Nor is individual religiosity of Muslims a significant predictor of antisemitic attitudes. Rather, a fundamentalist interpretation of religion emerges a crucial driver. Moreover, a moderation analysis demonstrates that antisemitism represents a transnational hostility amongst fundamentalist Muslims. This impact of religious fundamentalism remains robust when compared to alternative explanations.

Keywords Anti-Semitism · Islamic fundamentalism · Sources of anti-Semitism · Population survey · Moderation analysis

1 Einleitung: Antisemitismus unter Muslimen – importierter Hass aus der arabischen Welt und im islamischen Glauben angelegt?

Am 7. Oktober 2023 kam es zu einem brutalen Angriff, der den Nahostkonflikt in eine neue, noch gewaltzamere Phase führte. Kämpfer der Hamas und verbündeter

Gruppen drangen in israelische Gebiete ein und verübten ein Massaker an Zivilist*innen. Über tausend unschuldige Menschen, darunter Familien in ihren Wohnungen und Besucher*innen eines Musikfestivals, wurden getötet oder als Geiseln in den Gazastreifen verschleppt. Dieser Angriff löste eine umfangreiche militärische Reaktion Israels aus, die durch Luft- und Bodeneinsätze darauf abzielt, die Infrastruktur der Hamas zu zerstören und die entführten Geiseln zu befreien. Die humanitären Folgen dieser Offensive sind erheblich: Schätzungen zufolge sind bislang mehr als 30.000 Palästinenser*innen bei den israelischen Angriffen ums Leben gekommen (Asseburg 2024).

Auch in Deutschland sind die Auswirkungen der jüngsten Eskalation im Nahostkonflikt deutlich spürbar. Obwohl das Außenministerium seine „unverbrüchliche Solidarität (...) im Kampf gegen die Hamas“ (Auswärtiges Amt 2023) betont hat, prägen seit dem 7. Oktober 2023 vor allem pro-palästinensische Demonstrationen das öffentliche Bild. Auch wenn eine sachliche Kritik an der militärischen Strategie der israelischen Regierung und Mitgefühl für die zivilen Opfer (beider Seiten) berechtigt und nachvollziehbar sind, verlaufen nicht alle Demonstrationen in diesem Geist. Viele Proteste dienen vielmehr als Plattform für extremistische Parolen und antisemitische Äußerungen (Öztürk et al. 2024).

Die inzwischen verbotene Organisation Samidoun zeigte in Berlin-Neukölln ihre Unterstützung für die Angriffe der Hamas, indem sie jubelte und Baklava verteilte (Parth 2023). Bei anderen Demonstrationen kam es wiederholt zu Strafanzeigen wegen Aufrufen zu Gewalt und Volksverhetzung (Marcus 2024). Zudem wurden mehrfach Sympathiebekundungen für Terrororganisationen wie die Hamas oder Hisbollah festgehalten (Deutschlandfunk 2023). Islamistische Akteure nutzen die Eskalation des Nahostkonflikts, um ihre Propaganda zu verstärken. So organisierte Muslim Interaktiv, eine Gruppe aus dem Umfeld der Hizb ut-Tahrir, in Essen und Hamburg Demonstrationen und Kundgebungen, bei denen die Errichtung eines Kalifats gefordert wurde (NDR 2024; Wernicke 2023).

Diese Entwicklungen haben die bereits angespannte Sicherheitslage für jüdische Menschen in Deutschland weiter verschärft. So wurden Häuser von Jüd*innen und Juden mit Davidsternen gekennzeichnet (Jüdische Allgemeine 2024). Menschen, die sich gegen Antisemitismus engagieren, wurden als Zionist*innen beschimpft und – angelehnt an die Einschüchterungstaktiken der Hamas – mit roten Dreiecken markiert (Ermagan 2024). Es kam auch zu einem Angriff mit Molotow-Cocktails auf eine Synagoge in Berlin (Bischoff et al. 2023). An der Freien Universität Berlin wurde ein jüdischer Student von einem arabischstämmigen Mitstudenten so schwer verletzt, dass er ins Krankenhaus eingeliefert werden musste (Rech et al. 2024). Es handelt sich nicht um Einzelfälle, sondern um einen beunruhigenden Trend: Laut aktuellen Daten des Bundeskriminalamtes (2024) stieg die Zahl antisemitischer Straftaten in Deutschland im Jahr 2023 auf 5164 – ein alarmierender Zuwachs von 95,53 % im Vergleich zum Vorjahr.

Viele Jüd*innen und Juden in Deutschland fühlen sich zunehmend bedroht und versuchen, durch unauffälliges Verhalten ihre Sicherheit zu wahren (Beyer und Goldkuhle 2024; Pickel et al. 2022a; Reimer-Gordinskaya und Tzschiesche 2020). Wie man es dreht und wendet: Die vielen Vorfälle zeigen, dass die Eskalation des Nahostkonflikts antisemitische Ressentiments verstärkt und radikalisierten Gruppen und

Einzelpersonen eine Gelegenheit bietet, ihren Hass auf ‚die Juden‘ offen auf die Straßen zu tragen (Richter et al. 2022).

Diese Dynamik ist jedoch nicht neu. Seit den 1990er-Jahren finden in Deutschland die von Ruhollah Chomeini initiierten Al-Quds-Märsche statt, bei denen für die ‚Befreiung Jerusalems‘ und das Ende der ‚jüdischen Besatzung Palästinas‘ demonstriert wird. Während der israelischen Bodenoffensive im Gazastreifen im Jahr 2014, die auf wochenlange Raketenangriffe der Hamas folgte, riefen junge Muslim*innen in mehreren deutschen Städten antisemitische Parolen wie „Jude, Jude, feiges Schwein, komm heraus und kämpf allein“ (Voigt 2023). Auch bei späteren Eskalationen, wie 2021, sorgten antisemitische Sprechchöre vor der Synagoge in Gelsenkirchen für große mediale Aufmerksamkeit (Sat 2021). Diese Entwicklungen haben dazu geführt, dass zunehmend Stimmen laut werden, die vor einer Verharmlosung des islamisierten Antisemitismus warnen (Kiefer 2017) und die Notwendigkeit betonen, antisemitische Einstellungen unter Muslim*innen differenziert zu analysieren (Öztürk und Pickel 2022).

Dies ist auch deshalb wichtig, weil rechte Akteure die Situation nutzen, um Muslim*innen, den Islam und Geflüchtete aus dem Nahen Osten unter Pauschalverdacht zu stellen. Die Alternative für Deutschland (AfD) spricht schon seit einiger Zeit von ‚importiertem Antisemitismus‘ und behauptet, dass durch die Zuwanderung von Muslim*innen antisemitische Einstellungen in einer vom Antisemitismus geläuteten Gesellschaft wieder erstarken (Öztürk und Pickel 2022; Pfahl-Traugher 2019; Rohde 2019). Im zurückliegenden Wahlkampf in Thüringen nutzte Björn Höcke (AfD) die Diskussion über Antisemitismus in einem TV-Duell mit Mario Voigt, um ein Einwanderungsverbot für Muslim*innen zu fordern und somit implizit zu behaupten, dass Antisemitismus im islamischen Glauben verwurzelt sei (Buschke et al. 2024). Auch andere politische Akteure greifen zunehmend auf diese Rhetorik zurück. So forderte Markus Söder, Ministerpräsident von Bayern (CSU), als Reaktion auf die jüngsten Vorfälle strengere Regeln für Abschiebungen und den Entzug der Staatsbürgerschaft für Personen, die sich antisemitisch äußern oder verhalten (Jüdische Allgemeine 2023). Besonders deutlich wurde Vizekanzler Robert Habeck (Die Grünen), der in einer Videoansprache die muslimische Bevölkerung in Deutschland direkt dazu aufforderte, sich „klipp und klar von Antisemitismus zu distanzieren, um nicht ihren eigenen Anspruch auf Toleranz zu untergraben“ (zitiert nach Arnold und Kiefer 2024a).

Es spricht vieles dafür, dass die gegenwärtige Diskussion über Antisemitismus unter Muslim*innen unter verzerrten Kommunikationsbedingungen stattfindet. Immer wieder kommt es zu Verallgemeinerungen sowie kulturalisierende und essentialisierende Aussagen (Biskamp 2023). So wird antisemitischer Hass zunehmend als ein ‚Problem der Anderen‘ betrachtet – als ein Phänomen, das vermeintlich auf natürliche Weise mit dem islamischen Glauben verbunden ist und durch die Migration von Muslim*innen in eine angeblich vom Antisemitismus „geläuterte“ Gesellschaft gelangt (Öztürk et al. 2024).

Angeichts der oft unsachlichen Debatten stellen sich mehrere zentrale Fragen: *Wie weit verbreitet sind antisemitische Einstellungen in Deutschland? Gibt es empirische Belege dafür, dass solche Einstellungen unter Muslim*innen besonders häufig auftreten? Und wenn ja, welche Faktoren tragen dazu bei?* Zusätzlich wird in einem

Exkurs untersucht, welche Motive hinter der einseitigen Verortung des Antisemitismus in den Reihen der Muslim*innen stehen.

Der vorliegende Beitrag befasst sich mit den (religiösen) Quellen des Antisemitismus unter Muslim*innen, da die Frage, ob es einen spezifisch ‚muslimischen Antisemitismus‘ gibt, in der wissenschaftlichen Diskussion umstritten ist (Arnold und Kiefer 2024b). Die Positionen sind vielfältig: Sie reichen von der Annahme, dass die Feindseligkeit gegenüber ‚den Juden‘ tief in der islamischen Tradition verwurzelt ist (Ourghi 2024), bis zur Auffassung, dass die antizionistische Sozialisation in arabischen Gesellschaften eine größere Rolle spielt als religiöse Einflüsse (Schüler-Springorum 2020). Andere Studien betonen die Bedeutung fundamentalistischer Interpretationen des Islam (Koopmans 2015; Fischer und Wetzels 2024; Öztürk und Pickel 2022). Unsere forschungsleitende These ist, dass *antisemitische Einstellungen ein gemeinsames Feindbild von Muslim*innen darstellen, die ihre Religion fundamentalistisch auslegen, während die Bedeutung allgemeiner Religiosität überschätzt wird.*

Das zentrale Ziel dieses Beitrags besteht darin, die Diskussion über Antisemitismus unter Muslim*innen auf eine solide empirische Grundlage zu stellen. Hierfür wurden sowohl Daten aus der Leipziger Autoritarismus-Studie (Decker und Brähler 2020; Decker et al. 2022a) als auch die Ergebnisse einer im Rahmen des vom BMBF geförderten Forschungsprojekts RIRA (Radikaler Islam versus radikaler Anti-Islam. Gesellschaftliche Polarisierung und wahrgenommene Bedrohung als Triebfaktoren von Radikalisierungs- und Co-Radikalisierungsprozessen bei Jugendlichen und Post-Adoleszenten) durchgeführten Befragung unter Muslim*innen ausgewertet.¹

2 Was wissen wir über die Prävalenz antisemitischer Einstellungen unter Muslim*innen und ihre begünstigenden Faktoren?

Bevor wir unsere theoretischen Überlegungen und Hypothesen vorstellen, ist es hilfreich, den aktuellen Forschungsstand zu betrachten. Antisemitische Einstellungen unter Muslim*innen sind inzwischen Gegenstand verschiedener Umfragen, Studien und internationaler Vergleichsanalysen (u. a. Arnold 2023; Jikeli 2024). Unsere Diskussion stützt sich auf eine breite Auswahl an Erhebungen, die unterschiedliche methodische Ansätze und Datenquellen verwenden, jedoch alle auf Methoden der Umfrageforschung zurückgreifen, um dieses Thema zu untersuchen.

Eine der umfassendsten globalen Erhebungen zu antisemitischen Einstellungen stammt von der Anti-Defamation League (2019). Die Umfrage, die in über 100 Ländern durchgeführt wurde, zeigt deutlich, dass in der MENA-Region (Nordafrika, arabische Halbinsel, Iran, Türkei) die Prävalenz von antisemitischen Stereotypen mit 74 % im globalen Vergleich besonders hoch ist. Diese Muster spiegeln sich auch in den westeuropäischen Einwanderungsgesellschaften wider. In der 2019 durchgeführten Befragung in Deutschland war die Empfänglichkeit für antisemitische Stereotype

¹ Das RIRA-Projekt wird von Professorin Dr. Susanne Pickel geleitet. Für einen Überblick über den Forschungsverbund, die verschiedenen Teilprojekte sowie bereits erschienene Veröffentlichungen sei auf die Projekt-Homepage verwiesen: <https://www.uni-due.de/politik/projekt-rira>.

unter Muslim*innen (49 %) deutlich höher als im Bevölkerungsdurchschnitt (15 %). Diese Einstellungsunterschiede legen nahe, dass das Diskurs- und Gesellschaftsklima der Herkunftsregionen eine starke Wirkung auf die muslimische Minderheit in Deutschland hat. Allerdings ist der schillernde Begriff des ‚importierten Antisemitismus‘ zu simpel, um die Realität adäquat zu erfassen. So liegt die Zustimmung zu den antisemitischen Stereotypen in der Türkei – das Land, aus dem immer noch die meisten Muslim*innen in Deutschland stammen (Pfündel et al. 2021) – z. B. mit 71 % deutlich höher aus, als unter den in Deutschland lebenden Muslim*innen (Anti-Defamation League 2019). Muslim*innen, die als religiöse Minderheit in Deutschland leben, stehen somit *zwischen den Einflüssen ihrer Herkunftsgesellschaften und dem kulturellen Umfeld ihrer Lebenswelt in Deutschland*. Ihre Empfänglichkeit für antisemitische Stereotype ist höher als die der Mehrheitsgesellschaft, aber geringer als in ihren Herkunftsländern (Öztürk und Pickel 2022).

Ob die Religionszugehörigkeit von Menschen eine zentrale Rolle für die Internalisierung von antisemitischen Ressentiments spielt, ist dennoch umstritten. Zum einen besteht eine gewisse Gefahr der Pauschalisierung. Schließlich ist es – wenn man den Daten der Anti-Defamation League (2019) folgt – nicht die Mehrheit der Muslim*innen in Deutschland, die für die antisemitischen Stereotype empfänglich sind. Zum anderen trifft der angedeutete Konformitätsdruck der sozialen Umgebung auch auf Christ*innen zu. Ihre Zustimmung zu antisemitischen Stereotypen ist in der MENA-Region mit 64 % deutlich höher als unter ihren Glaubensgeschwistern in Westeuropa, wo sie bei 25 % liegt (Anti-Defamation League 2019). Arnold und Kiefer (2024b) argumentieren daher, dass *antisemitische Einstellungen sowie die Feindseligkeit gegenüber Israel weniger durch die Religionszugehörigkeit bedingt sind, sondern stärker mit der geografischen Nähe zum Nahostkonflikt und der in den MENA-Gesellschaften vorherrschenden antizionistischen Sozialisation zusammenhängen*.

Es gibt jedoch auch gegenläufige Beobachtungen. Beyer (2019) liefert deutliche Hinweise auf *signifikante Unterschiede in der Antipathie gegenüber ‚den Juden‘ zwischen Muslim*innen und Nicht-Muslim*innen*. Seine Untersuchung basiert auf Umfragedaten des PEW Research Center, die in 18 diversen Ländern erhoben wurden und das Antwortverhalten von ca. 40.000 Befragten umfassen. Soweit uns bekannt ist, handelt es sich um die einzige Studie, die die Triebfaktoren von antisemitischen Einstellungen mithilfe von Mehrebenenanalysen untersucht. Diese Methode ermöglicht es, zwischen gesellschaftlichen und individuellen Einflüssen zu unterscheiden und Wechselwirkungen der beiden Ebenen zu modellieren (Rippl und Seipel 2015). Die Befunde legen nahe, dass die Ablehnung von Jüd*innen und Juden in Gesellschaften mit einer muslimischen Bevölkerungsmehrheit besonders stark verbreitet ist. Auf individueller Ebene sind antisemitische Einstellungen bei Muslim*innen im Vergleich zu Nicht-Muslim*innen ebenfalls ausgeprägter. Besonders deutlich stehen diese Einstellungsunterschiede in Ländern hervor, in denen Muslim*innen als religiöse Minderheit leben.

Die Ergebnisse stimmen mit den Befunden einer repräsentativen Umfrage zum Antisemitismus in Deutschland überein, die 2022 vom American Jewish Committee in Auftrag gegeben und vom Allensbach Institut durchgeführt wurde. Die Umfrage zeigt, dass *antisemitische Stereotypen unter deutschen Muslim*innen keinesfalls ein Randphänomen darstellen*. Konkret stimmen 54 % der muslimischen Befragten der

Aussage zu, dass „Juden ihren Status als Opfer des Völkermordes zu ihrem eigenen Vorteil ausnutzen“. 47 % glauben, dass „Juden reicher sind als der Durchschnitt der Deutschen“. 49 % meinen, dass „Juden zu viel Macht in der Wirtschaft und im Finanzwesen haben“, 45 % halten „Juden für mächtig in der Politik“ und 46 % glauben, dass „Juden zu viel Einfluss in den Medien haben“. Außerdem denken 33 % der befragten Muslim*innen, dass „Juden für viele Wirtschaftskrisen verantwortlich“ sind. Die Zustimmungsraten zu diesen Stereotypen, die zum klassischen Repertoire des modernen Antisemitismus gehören, liegen deutlich über dem Bevölkerungsdurchschnitt, mit Abweichungen von 20 bis 28 %. Besonders hervorzuheben ist, dass sie sogar die hohen Zustimmungswerte der Wähler*innen der rechts-autoritären Alternative für Deutschland übertreffen (American Jewish Committee 2022, S. 23).

Richtet man den Blick auf tradierte antisemitische Ressentiments, zeigt sich, dass die wesentlichen *Erkenntnisse replizierbar sind und auch nicht von der verwendeten Datenbasis abhängen*. Liebig (2023) zeigt in seiner Analyse der Allgemeinen Bevölkerungsumfrage der Sozialwissenschaften (ALLBUS), dass die Zugehörigkeit zum Islam – auch wenn andere Faktoren berücksichtigt werden – die Anfälligkeit für antisemitische Einstellungen erhöht. Laut Liebig unterschätzen Umfragen, die Muslim*innen und Personen ohne deutsche Staatsbürgerschaft nicht einbeziehen, häufig das tatsächliche Ausmaß des Antisemitismus in Deutschland. Auch Fischer und Wetzels (2024) bestätigen in ihrer Repräsentativumfrage „Menschen in Deutschland“, dass tradierter Antisemitismus unter in Deutschland lebenden Muslim*innen im Vergleich zu anderen Bevölkerungsgruppen – unabhängig von deren Migrationshintergrund – stärker verbreitet ist.

Die Studien von Koopmans (2015) unterstreichen jedoch auch, dass *innerhalb der muslimischen Gemeinschaften erhebliche Unterschiede hinsichtlich antisemitischer Einstellungen bestehen*. Diese inneren Differenzen betreffen auch das religiöse Feld. Dabei wird die Empfänglichkeit für den Antisemitismus nicht primär durch die Religiosität als solche bedingt, sondern durch die Auslegung der eigenen Religion. Koopmans (2015) differenziert zwischen säkularen Muslim*innen, gläubigen Muslim*innen ohne fundamentalistische Überzeugungen und gläubigen Muslim*innen mit fundamentalistischen Ansichten. Während in den ersten beiden Gruppen die Zustimmung zu antisemitischen Stereotypen unter 30 % liegt, beträgt sie in der Gruppe der religiös-fundamentalistischen Muslim*innen über 70 % und ist dort die soziale Norm. Diese Befunde werden durch weitere Studien gestützt, die zeigen, *dass eine dogmatische bzw. fundamentalistische Religionsauslegung maßgeblich zur Internalisierung antisemitischer Ressentiments beiträgt* (Fischer und Wetzels 2024, Öztürk und Pickel 2022).

Storz und Friedrichs (2023) untersuchen in ihrer Studie die Wechselwirkungen zwischen Herkunft und Religiosität. Ihre Analyse zeigt, dass der *Einfluss von Herkunftskontexten auf antisemitische Einstellungen begrenzt, aber nicht völlig unbedeutend ist*. Es sind in der Tendenz vor allem arabischstämmige Muslim*innen die für antisemitische Stereotype wie die Imagination eines „großen jüdischen Einflusses auf die Welt“ empfänglicher sind. Dabei lassen sich keine großen Unterschiede zwischen säkularen Individuen und gläubigen Muslim*innen aus der arabischen Welt feststellen. Interessanterweise variiert die Empfänglichkeit für den Antisemitismus

eher bei Muslim*innen aus anderen Regionen, wie etwa Europa oder Sub-Sahara Afrika, mit der Stärke ihrer Religiosität. Diese Ergebnisse deuten darauf hin, *dass die Wechselwirkung zwischen Herkunftskontexten und Religiosität und ihre Bedeutung für die Internalisierung antisemitischer Haltungen komplex ist*. Allerdings bedarf es weiterer Analysen: Storz und Friedrichs (2023) weisen darauf hin, dass der Zusammenhang zwischen Religiosität und antisemitischen Haltungen möglicherweise durch eine Drittvariable beeinflusst wird. Es besteht die Möglichkeit, dass ein nicht zu unterschätzender Anteil der sehr religiösen Muslim*innen auch zu fundamentalistischen Glaubensauslegungen neigen, die in der Studie jedoch nicht erfasst und somit nicht kontrolliert wurden. Dies ist eine erhebliche Lücke im Untersuchungsdesign, da die bloße Religiosität eines Individuums nicht entscheidend für die Internalisierung antisemitischer Einstellungen ist (Fischer und Wetzels 2024; Koopmans 2015; Öztürk und Pickel 2022).

Ein weiterer wichtiger Befund der Forschung ist, dass *nicht alle Artikulationsformen des Antisemitismus unter Muslim*innen prävalenter auftreten*. Während tradierter und israelbezogener Antisemitismus unter Muslim*innen im konfessionellen Vergleich stärker ausgeprägt ist, zeigen sich bei sekundärem Antisemitismus – der etwa die Täter-Opfer-Umkehrung oder den Wunsch nach einem Schlussstrich unter die NS-Vergangenheit umfasst – keine signifikanten Unterschiede zwischen Muslim*innen, Christ*innen und Konfessionslosen (Öztürk und Pickel 2022, Öztürk und Pickel 2023). Dies lässt darauf schließen, dass bestimmte Erscheinungsformen, wie der sekundäre Antisemitismus mit spezifischen historischen und sozialen Kontexten verknüpft sind und weniger stark von der religiösen Identität von Individuen abhängen.

Die Robustheit dieses Befundes wird dadurch unterstrichen, dass er auch in einer Studie mit regionalem Fokus repliziert wurden. Pickel et al. (2019) liefern auf Basis des Berlin-Monitors eine detaillierte Analyse antisemitischer Einstellungen in der Berliner Stadtbevölkerung. Ihre Ergebnisse bekräftigen, dass tradierter und israelbezogener Antisemitismus unter Muslim*innen stärker ausgeprägt ist als bei Christ*innen und anderen Gruppen – unabhängig davon, ob sie einen Migrationshintergrund haben oder nicht. Gleichzeitig legen die Ergebnisse nahe, dass autoritäre Denkmuster, Aspekte des politischen Alltagsbewusstseins und soziodemographische Faktoren wie Bildung, die Länge des Aufenthaltes in Deutschland, das Geschlecht und Alter berücksichtigt werden müssen. Antisemitische Einstellungen unterliegen nicht nur religiösen Einflüssen, sondern werden auch durch individuelle psychologische Dispositionen und Teilhabechancen von Menschen beeinflusst. Hierzu passt die Beobachtung, dass Diskriminierungserfahrungen und das Gefühl, in der Gesellschaft benachteiligt zu sein, zur Verbreitung antisemitischer Einstellungen unter Muslim*innen beitragen können (Fischer und Wetzels 2024; Öztürk und Pickel 2022). Kurzum: Auch soziale Marginalisierung und das Erleben von Ungleichheit spielen der Internalisierung von Antisemitismus in die Hände.

Ein wichtiges Forschungsdesiderat ist eine Studie, die systematisch verschiedene Quellen antisemitischer Einstellungen untersucht, sie gegeneinander abwägt und ihre Wechselwirkungen analysiert. Besonders unklar ist, ob Herkunftskontexte oder religiöse Faktoren, wie eine fundamentalistische Auslegungen des Islam, entscheidender für die Entstehung antisemitischer Ressentiments sind (siehe die un-

terschiedlichen Einschätzungen bei: Arnold und Kiefer 2024b; Beyer 2019; Fischer und Wetzels 2024; Koopmans 2015; Öztürk und Pickel 2022; Storz und Friedrichs 2023). Auch könnte so analysiert werden, ob antisemitische Haltungen ein herkunftsübergreifendes Feindbild unter fundamentalistischen Muslim*innen darstellen.

3 Die Ambiguität des Antisemitismus unter Muslimen: Religiöse Tradierung, Feindbildkonstruktion des Fundamentalismus oder arabischer Nationalismus?

Der Befund einer höheren Prävalenz von antisemitischen Einstellungen unter Muslim*innen wird häufig als Beleg für eine religiös-muslimische Einbettung gewertet (z.B. Jikeli 2024, S. 13). Allerdings ist mit diesem Befund noch nicht geklärt, ob sich diese Feindbildkonstruktion tatsächlich aus religiösen Quellen speist, ob sie vor allem in fundamentalistischen Milieus anzutreffen ist oder ob sie durch die Sozialisation in bestimmten Herkunftskontexten entsteht. Dieser Umstand spiegelt sich auch in den unterschiedlichen Begriffen wider, die in der wissenschaftlichen Debatte verwendet werden, um den Antisemitismus unter Muslim*innen zu beschreiben. Eine Differenzierung, die Arnold und Kiefer (2024b) vornehmen, unterscheidet zwischen *muslimischem*, *islamisiertem*, *islamistischem* und *arabischem Antisemitismus*. Diese Begriffe ermöglichen eine präzisere Unterscheidung zwischen den historischen, ideologischen und regionalen Quellen und Eigenheiten dieser Ressentiments und unterstreichen die Ambiguität des Antisemitismus unter Muslim*innen.

Der Begriff *muslimischer Antisemitismus* suggeriert, dass die Feindschaft gegen Jüd*innen und Juden aus der islamischen Tradition hervorgeht (Ourghi 2024). Diese These ist jedoch – um es direkt vorweg zu nehmen – umstritten: Weder haben die heiligen Schriften des Islam per se eine anti-jüdische Stoßrichtung (Kiefer 2017), noch kann die Diskriminierung und Verfolgung von Jüd*innen und Juden zum Normalfall der 1400-jährigen Geschichte des Islam erklärt werden (Arnold und Kiefer 2024b, S. 40). Das Verhältnis des Islam zum Judentum ist ambivalent. Einerseits hat der Islam viele prophetische Traditionen des Judentums (sowie des Christentums) in seine heiligen Schriften übernommen. Jüd*innen und Juden sowie Christ*innen werden im Islam als „Völker des Buches“ angesehen, also als Anhänger*innen von Religionen, die ebenfalls auf göttlichen Offenbarungen beruhen – was über lange Perioden der Geschichte auch Auswirkungen auf das Zusammenleben der Religionsgemeinschaften hatte. So ruft der Koran zur Toleranz gegenüber den Mitgliedern der abrahamitischen Religionen auf und fordert die Muslim*innen dazu auf, diesen Religionsgemeinschaften mit Respekt zu begegnen (Becker 2020, S. 78; Öztürk und Pickel 2023, S. 358).

Auf der anderen Seite verliefen die Entstehung und Ausbreitung des Islam nicht ohne Konflikte. Zum weltlich-machtpolitische Aufstieg des Propheten Mohammed und seiner Anhängerschaft gehören militärische Siege über jüdische Stämme in und rund um Medina (z.B. die Schlacht um Chaibar). Diese Gewalttaten wurden im Koran nachträglich gerechtfertigt, und entsprechende Überlieferungen werden – unter Ausblendung der Aufrufe zur Toleranz – genutzt, um Gewalt gegen Jüd*innen und Juden zu legitimieren. Häufig werden in diesem Zusammenhang die Suren 5:60 und

9:29 zitiert, in denen Jüd*innen und Juden als Affen und Schweine herabgewürdigt werden. Außerdem wird zum Kampf gegen die „Völker des Buches“ aufgerufen, der so lange geführt werden soll, bis sich Jüd*innen und Juden und Christ*innen den Muslim*innen unterwerfen und ihnen Tribut zollen (Kaddor et al. 2019, S. 20; Salzborn 2018, S. 120). Auch der Slogan „Chaibar, Chaibar, oh ihr Juden! Mohammeds Heer kommt bald wieder!“, der oft bei anti-israelischen Demonstrationen zu hören ist, bezieht sich auf diese historischen Ereignisse (Kayman 2021, S. 101). Aber auch hieraus lässt sich die Behauptung einer ewigen Feindschaft zwischen Muslim*innen und Jüd*innen und Juden nicht untermauern. Der Slogan ist Ausdruck einer eklektischen und politisch motivierten Interpretation islamischer Quellen, die von den meisten religiösen Gelehrten abgelehnt wird und am ehesten im modernen Islamismus vorzufinden ist (Kiefer 2017).

Allerdings gilt es auch nichts zu beschönigen: Die Aufrufe zur Toleranz im Islam sollten nicht mit einem gleichberechtigten Status für Jüd*innen und Juden sowie Christ*innen verwechselt werden. Die „Völker des Buches“ wurden als Schutzbefohlene betrachtet, die für ihre Sicherheit eine Sondersteuer entrichten mussten. Dieser Status markierte sie als Bürger*innen zweiter Klasse; sie waren auch gesellschaftlicher Diskriminierung ausgesetzt (Jikeli 2015, S. 205). Dennoch bot der Dhimmi-Status vielen Jüd*innen und Juden in islamisch geprägten Dynastien einen gewissen Schutz. Besonders in Andalusien und auf der iberischen Halbinsel fanden viele von ihnen Zuflucht, während sie in anderen Teilen Europas schwerer Verfolgung und Gewalt ausgesetzt waren. Nach der Reconquista flohen viele sephardische Jüd*innen und Juden in das Osmanische Reich und den Maghreb (Brumlik 2018). Das sogenannte „goldene Zeitalter“ der islamischen Toleranz und die Phasen des friedlichen Zusammenlebens von Muslim*innen und Jüd*innen und Juden (Lewis 1984) dürfen jedoch nicht idealisiert werden (Becker 2020).

Auch in islamisch geprägten Herrschaftsgebieten kam es immer wieder zu Ausbrüchen von Gewalt und Pogromen gegen Jüd*innen und Juden, wie beispielsweise in Granada im Jahr 1066 und in Fez im Jahr 1465, bei denen tausende Menschen ihr Leben verloren (Kaddor et al. 2019, S. 34; Jikeli 2019, S. 61). Aus historischen Perspektive erreichten die Gewaltakte gegen Jüd*innen und Juden in der islamischen Welt jedoch nie die gleiche Intensität wie die Verfolgungen im christlichen Europa (Lewis 1984). Ein Grund dafür liegt in den unterschiedlichen Narrativen über ‚die Juden‘. Während die kirchliche Propaganda und religiöse Autoritäten sie für den Tod Jesu verantwortlich machten und sie als ‚kosmisches Übel‘ betrachteten, war das Bild der Jüd*innen und Juden in der islamischen Welt anders geprägt. Nach den militärischen Siegen Mohammeds über die jüdischen Stämme wurden ‚die Juden‘ als ‚schwach‘ und ‚unterlegen‘ imaginiert (Becker 2020, S. 76).

Im Übergang vom 19. zum 20. Jahrhundert erfahren die gängigen Erzählungen jedoch einen Wandel, was – neben der sich abzeichnenden Gründung von Israel und dem Nahostkonflikt – vor allem mit der Übersetzung und Verbreitung von europäischen antisemitischen Hetzschriften zusammenhängt (Küntzel 2020). Die Vorstellung von ‚inferioren Juden‘ wich allmählich der Idee von ‚omnipotenten Juden‘, die angeblich darauf abzielten, dem Islam und den Muslim*innen zu schaden (Becker 2020, S. 76).

In den Diskussionen über den sogenannten ‚importierten Antisemitismus‘ wird oft übersehen, dass Nazi-Deutschland eine zentrale Rolle bei der Verbreitung antisemitischer Propaganda im arabischen Raum spielte (Herf 2009). Die Nationalsozialist*innen verfolgten dabei zwei Hauptziele: Zum einem zielten sie auf die Verfolgung und Vernichtung der arabischen Jüd*innen und Juden. Zum anderen hofften sie auf einen breiten Widerstand gegen die jüdische Einwanderung nach Palästina und die Gründung eines jüdischen Staates (Küntzel 2020). In diesem historischen Kontext entstanden Allianzen mit Amin el-Husseini und der in den 1920er-Jahren in Ägypten gegründeten Muslimbruderschaft. El-Husseini, eine Schlüsselfigur der palästinensischen Nationalbewegung, unterstützte die Nationalsozialist*innen und propagierte gemeinsam mit ihnen antisemitische Verschwörungsmythen. Diese wurden über den von den Nazis betriebenen Radiosender Zeesen verbreitet, der von 1939 bis 1945 allabendlich auf Arabisch, Persisch und Türkisch auf Sendung ging. In diesen Sendungen wurden antisemitische Passagen aus dem Koran zitiert und mit modernen europäischen Verschwörungstheorien kombiniert, um den Hass gegen ‚die Juden‘ in der islamischen Welt anschlussfähiger zu machen (Küntzel 2020). Parallel dazu entwickelte sich die Muslimbruderschaft ab den 1930er-Jahren, auch dank der finanziellen und ideologischen Unterstützung durch das Dritte Reich, zu einer der einflussreichsten Bewegungen in der arabischen Welt. Sie organisierte antijüdische Pogrome in Kairo und Alexandria und trug durch ihre Mobilisierung erheblich dazu bei, dass die ägyptische Armee gemeinsam mit anderen arabischen Staaten dem Staat Israel – nur ein Tag nach seiner Gründung – den Krieg erklärte (Küntzel 2020).

Der militärische Erfolg Israels führten in der arabischen Welt zu einem tiefen Trauma. Diese Ereignisse ließen sich nicht mit dem bisherigen Narrativ der ‚unterlegenen Juden‘ vereinbaren und förderten die Suche nach einfachen Erklärungen und Verschwörungstheorien. In diesem Kontext gewann das Traktat „Unser Kampf mit den Juden“ von Sayyid Qutb, dem damaligen Chefideologen der Muslimbruderschaft, an Bedeutung (Kiefer 2022). Dieser Text gilt als Schlüsseltext des islamistischen Antisemitismus und hat maßgeblich zur Verbreitung von Judenfeindlichkeit in der islamischen Welt beigetragen (Tibi 2017, S. 122–129). Qutb bot eine einfache, aber wirkungsvolle Konstruktion eines Feindbildes, indem er ‚die Juden‘ für die Misere der islamischen Welt verantwortlich machte. Er behauptete, ‚die Juden‘ hätten sich seit Mohammeds Ankunft in Medina gegen den Islam verschworen und würden erst dann zufrieden sein, wenn der Islam zerstört sei. Durch diese Darstellung konstruierte Qutb die Idee einer ewigen Feindschaft zwischen Islam und Judentum, die er als kosmischen Kampf zwischen Gut und Böse darstellte. In dieser Erzählung verkörpern ‚die Juden‘ das ultimative Böse und werden als Ursache allen erdenklichen Übels dargestellt (Becker 2020, S. 80–81; Jikeli 2019, S. 65; Tibi 2017, S. 129).

Es ist leicht erkennbar, dass die von Qutb verbreiteten Narrative stark vom europäischen Antisemitismus beeinflusst sind. Der sogenannte ‚importierte Antisemitismus‘ ist somit eigentlich ein ‚re-importierter Antisemitismus‘. Qutb hat die europäischen Verschwörungsmythen über ‚die Juden‘ nachträglich mit islamischen Elementen, wie bestimmten Passagen aus dem Koran und den Hadithen, vermischt und propagandistisch aufbereitet (Henning 2022, S. 304). Aus diesem Grund ist es präziser, von einem *islamisierten Antisemitismus* zu sprechen (Kiefer 2006, S. 299). Oder um es noch deutlicher auszudrücken: Die These eines in der islamischen Tradi-

tion angelegten Judenhasses geht schlussendlich einer islamistischen Erfindung auf den Leim.

Nach dem im Zuge des Sechstagekriegs (1967) ein weiterer Anlauf scheiterte, um Israel von der Landkarte zu tilgen, verbreitete das saudische Königshaus die Schriften von Qutb in der gesamten islamischen Welt (Bauer 2018, S. 26). „Unser Kampf mit den Juden“ hat seitdem das Denken von Islamist*innen weit über die arabische Welt hinaus geprägt (Jikeli 2015, S. 204–205). Wie man es dreht und wendet: Jüd*innen und Juden gelten ihnen als Feinde und die Zerstörung Israels gehört zum bindenden Kitt aller islamistischen Organisationen (Voigt 2023, S. 200). Al-Qaradawi – ein mittlerweile verstobener Theologe und Stichwortgeber der Muslimbruderschaft – vertrat die Ansicht, dass ein Dialog mit ‚den Juden‘ nur mit Schwertern und Gewehren geführt werden könnte (Tibi 2017, S. 122). In einem Interview mit dem Fernsehsender Al-Jazeera bezeichnete er Adolf Hitler als einen Gesandten Allahs (Küntzel 2020). Die Ideen Qutbs haben auch praktische Relevanz erlangt: In der Charta der Hamas finden sich – neben den selektiv ausgewählten anti-jüdischen Passagen aus dem Koran und Hadithen sowie Verweisen auf die Protokolle der Weisen von Zion – zahlreiche Bezüge zu seinen antisemitischen Schriften (Kiefer 2006, S. 300–301; Wyss 2020, S. 73–75).

Im Islamismus wird der Judenhass mit reaktionären gesellschaftlichen und politischen Vorstellungen verknüpft. Besonders in der Türkei ist es unter Islamist*innen verbreitet, den Untergang des Osmanischen Reiches und die kemalistischen Reformen, wie die Abschaffung des Kalifats, als ‚jüdischen Komplott‘ darzustellen (Jikeli 2015, S. 191). Eine bedeutende Rolle spielt hierbei die Millî-Görüş-Bewegung (Schmidinger 2020). Ihr verstorbener und bis heute verehrte geistiger Führer, Necmettin Erbakan, machte keinen Hehl aus seiner antisemitischen Weltanschauung. In einem Interview in der Zeitung *Die Welt* sprach Erbakan von einer „zionistischen Weltherrschaft“ und bezeichnete „die Juden“ als „unsichtbare Lenker“, die die Welt „über die kapitalistische Weltordnung“ kontrollierten (Kálnoky 2010).

Auch seinem politischen Ziehsohn, dem türkischen Präsidenten Recep Tayyip Erdoğan, wird eine Nähe zu antisemitischen Verschwörungstheorien nachgesagt. So ist gut dokumentiert, dass Erdoğan stark von den Schriften des türkischen Dichters und Autors Necip Fazıl Kısakürek beeinflusst ist (Singer 2013). Kısakürek identifizierte ‚die Juden‘ und andere nicht-sunnitische religiöse Minderheiten als hinterlistige Feinde der Türkei (Jikeli 2015, S. 192), und daher überrascht es nicht, dass Erdoğan selbst antisemitische Chiffren verwendet. So macht er beispielsweise eine ominöse ‚Zinslobby‘ für den Verfall der türkischen Lira verantwortlich (Baer 2017). Unter seiner Führung ist Israel zunehmend zur Zielscheibe aggressiver Rhetorik geworden. Ali Erbaş, der Leiter der türkischen Religionsbehörde (Diyanet), bezeichnete Israel nach dem Hamas-Massaker vom 7. Oktober 2023 als „rostigen Dolch im Herzen der muslimischen Welt“ und adelte die Hamas als „Widerstandsbewegung“ und „Glaubenskrieger“ (zitiert nach Güvercin 2023).

Ein weiteres Extrembeispiel außerhalb der arabischen Welt ist der Iran. Seit der sogenannten Islamischen Revolution von 1979 gehört die Bekämpfung Israels, beispielsweise durch die finanzielle und logistische Unterstützung von Gruppen wie der Hisbollah und der Hamas, zur festen Staatsräson des Landes (Jikeli 2015, S. 205). In der Hauptstadt Teheran wurde eigens eine Uhr installiert, die den Count-Down

bis zur herbeigesehnten Vernichtung des jüdischen Staates herunterzählt (Frankfurter Rundschau 2024). Der Begriff des *islamistischen Antisemitismus* dient der Beschreibung des Akteursgeflechts des radikalen Islamismus und lässt keinen Zweifel daran, dass Antisemitismus zu den zentralen Ideologemen des fundamentalistischen Islam gehört (Arnold und Kiefer 2024b, S. 41–42).

Antisemitismus hat sich allerdings auch in der islamischen Welt zu einem flexiblen kulturellen Code entwickelt, der in verschiedenen Ideologien anschlussfähig ist (Volkov 2000). Besondere Aufmerksamkeit verdient hierbei der pan-arabische Nationalismus. Die vergangenen Angriffskriege gegen Israel gehen auf das Konto ihrer Gallionsfiguren – und ihr Hass auf Jüd*innen und Juden ist ebenfalls gut dokumentiert. Gamal Abdel Nasser empfahl seinen ägyptischen Anhänger*innen nicht nur die Lektüre der Protokolle der Weisen von Zion, sondern leugnete auch den Holocaust. Zudem gewährte er während seiner Amtszeit zahlreichen Nazi-Kriegsverbrechern Zuflucht in Ägypten (Jikeli 2015). Ähnliche Sympathien für den Nationalsozialismus und antisemitische Hetzschriften gibt es auch aus den Reihen der syrischen Baath-Partei (Arnold und Kiefer 2024b). Ein weiteres Beispiel ist der mittlerweile gestürzte libysche Autokrat Muammar al-Gaddafi. Seit seiner Machtübernahme 1969 unterstützte er militärische Angriffe gegen Israel sowie terroristische Anschläge auf jüdische Einrichtungen weltweit. Holocaust-Leugner zeichnete er mit seinem – nach sich selbst benannten – Menschenrechtspreis aus (Jikeli 2015, S. 200–201). Der Begriff des *arabischen Antisemitismus* unterstreicht, dass die Ursachen für die Genese des Antisemitismus unter Muslim*innen nicht ausschließlich in religiösen Tradierungen bzw. im Islamismus zu suchen sind. Er kann auch regional-spezifischen Ideologien wie dem arabischen Nationalismus entspringen, der seinen Zugriff auf staatliche Propagandakanäle nutzt, um Hass gegen Jüd*innen und Juden sowie Israel zu verbreiten (Arnold und Kiefer 2024b, S. 42).

4 Forschungsleitende Hypothesen

Im Mittelpunkt unseres Beitrags stehen mehrere Hypothesen, die wir im Folgenden aus dem aktuellen Forschungsstand und dem vorangegangenen Kapitel ableiten werden. Diese Hypothesen bieten unterschiedliche Erklärungsansätze für antisemitische Einstellungen unter Muslim*innen, indem sie verschiedene Einflussfaktoren, wie Herkunftskontexte und religiöse Haltungen bzw. Ideologien sowie psychologische und soziale Dynamiken, berücksichtigen. Ziel des Beitrags ist es, diese Einflüsse systematisch zu analysieren und auf ihre empirische Tragfähigkeit hin zu überprüfen.

Die *Herkunftshypothese* (H1): Diese Hypothese basiert auf der Beobachtung, dass arabische Gesellschaften derzeit als Hochburgen eines antisemitischen Gesellschaftsklimas bezeichnet werden können (z. B. Anti-Defamation League 2019, Öztürk und Pickel 2022). Ein Hauptgrund dafür ist der ungelöste und zunehmend eskalierende Territorialkonflikt zwischen Israel und Palästina. Die geografische Nähe zur Konfliktregion, verstärkt durch staatliche Propaganda gegen Israel, kann in eine generelle Feindschaft gegenüber Jüd*innen und Juden umschlagen (Ranan 2018). Studien und Umfragen zeigen, dass der Konformitätsdruck des Gesellschaftskli-

mas nicht nur Muslim*innen betrifft, sondern auch säkulare Gruppen (Storz und Friedrichs 2023) und Angehörige anderer Religionen (Arnold und Kiefer 2024b) beeinflusst. Wenn (a) die arabische Herkunft tatsächlich wichtiger ist als die religiöse Prägung (Schüler-Springorum 2020) und (b) der arabische Nationalismus der zentrale Faktor für die Abgrenzung gegenüber Israel und Juden ist (Arnold 2023), dann müsste sich empirisch zeigen lassen, dass antisemitische Ressentiments unter Muslim*innen, die in arabischen Ländern geboren wurden, stärker ausgeprägt sind.

Die Hypothese eines *muslimischen Antisemitismus* (H2): Sie steht der zuvor dargelegten Hypothese am stärksten entgegen und stützt sich auf die (nicht unumstrittene) These, dass sich die Feindschaft gegen ‚die Juden‘ aus der islamischen Tradition speist (Ourghi 2024). Sollte sie zustimmen, wäre zu erwarten, dass Muslim*innen, die sich stark mit ihrer religiösen Gemeinschaft identifizieren (Dantschke 2010) und sich selbst als sehr religiös beschreiben (Storz und Friedrichs 2023), stärker zu antisemitischen Ressentiments neigen.

Die *Fundamentalismushypothese* (H3): Auch diese Hypothese betont die Bedeutung religiöser Faktoren. Sie verortet die Wurzeln antisemitischer Ressentiments jedoch nicht in der islamischen Tradition, sondern im islamischen Fundamentalismus (Arnold und Kiefer 2024b). Der Koran und die Hadithe enthalten ambivalente Aussagen über das Judentum. Den feindseligen Haltungen gegenüber Jüd*innen und Juden kann nur dann ein theologisch-legitimer Anstrich verliehen werden, wenn die religiösen Quellen ohne historische Kontextualisierung und selektiv interpretiert werden (Kiefer 2017). Diese Gefahr besteht insbesondere in fundamentalistischen Milieus, da die wörtliche Auslegungen, der von ihnen als heilig erachteten Schriften zu ihren zentralen Merkmalen gehören (Riesebrodt 2000).

Religiöser Fundamentalismus geht zudem mit einem absoluten Wahrheitsanspruch einher, der alle Positionen und Lebensweisen abwertet, die von der eigenen Weltanschauung abweichen. Dieser Anspruch auf absoluten Wahrheit steht im eklatanten Widerspruch zu modernen Werten und führt zwangsläufig zur Konstruktion von Feindbildern (Pollack et al. 2023; Riesebrodt 2000). Der Hass richtet sich – wenig überraschend – gegen Gruppen, die als Bedrohung für die eigenen ideologischen Prinzipien und Normen angesehen werden. Dazu gehören sexuelle Minderheiten, Frauen, die sich gegen patriarchale Strukturen stellen, Apostat*innen und eben auch Angehörige anderer Religionen (Kanol 2021; Kanol und Michalowski 2022; Koopmans 2015; Öztürk 2023a; Schneider et al. 2021). Dem Antisemitismus kommt jedoch eine Sonderrolle zu. Er ist zwar Teil eines umfassenden ideologischen Weltbildes, das eine strikte Trennung zwischen ‚Gläubigen‘ und ‚Ungläubigen‘ propagiert. Allerdings wird ‚den Juden‘ eine besonders feindselige Rolle zugeschrieben. Islamisch-fundamentalistische Bewegungen nutzen dieses Feindbild nicht nur zur ideologischen Abgrenzung, sondern auch zur Mobilisierung ihrer Anhänger*innen, indem sie antisemitische Ressentiments schüren und den Kampf gegen Israel in den Mittelpunkt ihres politischen Programms stellen (z. B. Cheema 2020; Pfahl-Traugher 2023). Hierzu passen die Befunde der Studien, die zeigen, dass fundamentalistische Auslegungen der eigenen Religion eine zentrale Rolle für die Formation von antisemitischen Einstellungen unter Muslim*innen einnehmen (Fischer und Wetzels 2023; Koopmans 2015; Öztürk und Pickel 2022).

Die *Akkulturations- und Bildungshypothese* (H4): Sie gehört zu den Erklärungsansätzen, die Vermutungen über den Abbau antisemitischen Einstellungen formuliert und ihre Quelle jenseits von Herkunftskontexten und religiösen Faktoren verortet. Im Kern geht sie davon aus, dass die Empfänglichkeit für antisemitische Einstellungen mit längerer Aufenthaltsdauer und höherem Bildungsniveau abnimmt. Diese Hypothese basiert auf der Annahme, dass der Zugang zu höherer Bildung und der Akkulturationsprozess in einem Land wie Deutschland, das sich intensiv mit seiner eigenen Geschichte auseinandersetzt, das Hinterfragen antijüdischer Wissensbestände fördert (Pickel et al. 2019, S. 57, 62).

Die *Diskriminierungshypothese* (H5): Diese Hypothese basiert auf der Beobachtung, dass Stigmatisierungs- und Diskriminierungserfahrungen, mit denen viele Muslim*innen in ihrem Alltag konfrontiert sind, einen Nährboden für antisemitische Ressentiments schaffen können (Mansel und Spaier 2010; Öztürk und Pickel 2024; Wetzel 2014). Eine mögliche Erklärung ist, dass diese Erfahrungen oder bereits die Antizipation von Diskriminierung und rassistischer Gewalt zu einer ‚Opferkonkurrenz‘ führen können. Es wird also vermutet, dass Muslim*innen mit antisemitischen Einstellungen reagieren könnten, wenn sie den Eindruck gewinnen, dass die deutsche Mehrheitsgesellschaft antisemitische Vorfälle ernster nimmt als die Feindseligkeiten und rassistischen Vorurteile, denen sie selbst ausgesetzt sind (Öztürk et al. 2023; Unabhängiger Expertenkreis Antisemitismus 2017, S. 78, 191–192).

Die *Autoritarismushypothese* (H6): Sie betont, dass der Hass auf ‚die Juden‘ durch eine wahnhaft-projektive Weltsicht geprägt ist, was in anderen Hypothesen möglicherweise nicht ausreichend berücksichtigt wird. Um es noch deutlicher zu formulieren: Antisemitismus ist mehr als ein bloßes Vorurteil. Ressentiments gegen Jüd*innen und Juden entstehen unabhängig von tatsächlichen Interaktionen mit Juden und auch ihr Fortbestehen hängt nicht vom Verhalten real existierender Juden ab (Klug 2003, S. 137). Es ist daher entscheidend, die psychosozialen Dynamiken der autoritären Persönlichkeit zu untersuchen, die solche Ressentiments hervorbringt (Adorno et al. 1950). Zu den hervorzuhebenden Signaturen der autoritären Persönlichkeit gehören der Sado-Masochismus (Pickel et al. 2022b) und eine projektive Verschwörungsmentalität (Imhoff 2020). Sado-Masochismus umfasst eine Neigung zur autoritären Unterwürfigkeit, ein starres Festhalten an den Normen der eigenen Gruppe und autoritäre Aggression, die sich in Hass gegen Gruppen äußert, die von diesen Normen abweichen (Adorno 1976, S. 50–52). Die projektive Verschwörungsmentalität bietet eine weitere Grundlage für pathologischen Hass gegen Jüd*innen und Juden: Wenn Menschen an das Wirken böser Mächte im Verborgenen glauben, ohne dass es dafür Beweise gibt, deutet dies darauf hin, dass sie selbst aggressive Absichten hegen. Der Glaube an finstere Verschwörungen, die oft mit antisemitischen Erzählfiguren verknüpft sind, dienen dann als legitimatisches Feigenblatt, um eigene gewalttätige Absichten zu rechtfertigen (Adorno 1976, S. 60).

5 Forschungsdesign

5.1 Datengrundlage

Dieser Beitrag konzentriert sich auf die Häufigkeit und die Ursachen von Antisemitismus unter Muslim*innen in Deutschland. Eine solche Fokussierung erfordert jedoch eine sorgfältige Rechtfertigung. Wenn die Empfänglichkeit für antisemitische Ressentiments unter Muslim*innen nicht vom allgemeineren Gesellschaftsklima oder den Ansichten anderer Religionsgemeinschaften abweichen, wäre diese Schwerpunktsetzung bestenfalls unbegründet. Im schlechtesten Falle würde sie dazu beitragen, das problematisierende und kulturalisierende Sprechen über eine marginalisierte Minderheit zu verstärken (Biskamp 2023, S. 157).

Um die aktuelle Verbreitung antisemitischer Ressentiments zu beschreiben, verwenden wir die Leipziger Autoritarismus-Studie aus dem Jahr 2022, die eine langfristige Beobachtung antidemokratischer Trends in Deutschland fortsetzt (Decker et al. 2022a). Die Datenerhebung wurde vom Sozialforschungsinstitut USUMA (Unabhängiger Service für Umfragen, Methoden und Analysen) zwischen Anfang März und Ende Mai 2022 durchgeführt. Dabei kam eine mehrstufig randomisierte Stichprobe zum Einsatz, bei der die Haushalte nach dem Random-Route-Verfahren ausgewählt wurden. Die finale Stichprobe umfasst 2522 befragte Personen (Decker et al. 2022b, S. 31–33). Ein besonderes Merkmal dieser Studie ist, dass die soziodemografischen Daten in persönlichen Interviews erhoben werden, während die Einstellungsfragen von den Befragten eigenständig beantwortet werden. Diese Paper-and-Pencil-Methode minimiert den Effekt sozialer Erwünschtheit und führt zu einer größeren Offenbarungsbereitschaft im Vergleich zu Face-to-Face- oder Telefoninterviews (Decker et al. 2018, S. 67–68). Dies ist ein bedeutender Vorteil, da antisemitische Äußerungen in Deutschland stark tabuisiert sind (Bergmann und Erb 1986).

Um die Verbreitung antisemitischer Einstellungen im Vergleich verschiedener Religionsgemeinschaften zu untersuchen, verwenden wir die Leipziger Autoritarismus-Studie aus dem Jahr 2020 (Decker und Brähler 2020). Dies hat einen praktischen Grund: In dieser Umfrage wurden bisher die meisten Muslim*innen befragt. Etwa 5 % der Stichprobe ($n=117$) gehören einer islamischen Religionsgemeinschaft an, was ihrem tatsächlichen Bevölkerungsanteil von 6,4 % nahekommt. Dadurch ist ein Vergleich mit konfessionslosen Personen und Angehörigen christlicher Konfessionen möglich.

Bei der Überprüfung der Hypothesen steht die Vielfalt innerhalb der Gruppe der Muslim*innen im Mittelpunkt. Das bedeutet, es wird untersucht, welche spezifischen Faktoren innerhalb muslimischer Gemeinschaften in Deutschland zur Entstehung antisemitischer Einstellungen beitragen. Die Hypothesen werden anhand einer separaten Stichprobe ($n=607$) überprüft. Diese Befragung wurde im Rahmen des vom BMBF geförderten RIRA-Verbundprojekts in Auftrag gegeben, und die Datenerhebung erfolgte wie bei der Leipziger Autoritarismus Studie und parallel dazu durch das Sozialforschungsinstitut USUMA. Die Zielgruppe besteht aus einer kleinen, ungleich verteilten Bevölkerungsgruppe, die nicht proportional in ausgewählten Gemeinden oder Regionen vertreten ist. Ein Quotenplan, der auf verfügbaren sta-

tistischen Daten über Muslim*innen in Deutschland basiert (Mikrozensus 2019 und Studie Muslimisches Leben in Deutschland 2020), gewährleistete eine angemessene Verteilung der Befragten nach Regionen sowie Alters- und Geschlechtergruppen. Dabei wurde auch die ungleichmäßige Verteilung von Muslim*innen in Deutschland berücksichtigt. Über entlang dieser Informationen abgebildeter sample points und teilweise eigens für die Studie angeworbenen Interviewer*innen (auch aus der muslimischen Community) wurden diese vor Ort abgedeckt. Die Datenerhebung fand in einer Erhebungsphase und einer Nacherhebungsphasen in der zweiten Hälfte des Jahres 2022 statt, wobei die Befragten in den sample points über das Random-Route-Verfahren, später auch über muslimische Vereine, Kulturvereine, religiöse Einrichtungen und Organisationen sowie über Social-Media-Plattformen rekrutiert wurden. Die Befragung wurde je nach Interesse mittels Selbstausfüllerfragebögen und Online-Befragungen durchgeführt.² Bei der Auswahl der schriftlichen Befragung durch die Interviewten wurde eine Ausschöpfungsquote von 28,2 %, bei der Auswahl der online-Befragung (mit türkischem und arabischen Angebot) eine Ausschöpfungsquote von 47,9 % erreicht. Es ergibt sich ein leichter Überhang von befragten Männern (55 % gegenüber 52 % Mikrozensus) gegenüber Frauen. Alle regionalen Quoten wurden erreicht.

5.2 Das Explanandum der Studie: Tradiertes, sekundärer und israelbezogener Antisemitismus

Wenn im weiteren Verlauf dieses Beitrags von Antisemitismus die Rede ist, beziehen wir uns auf die Arbeitsdefinition der International Holocaust Remembrance Alliance (2016). Wir nutzen also den Begriff für *negative, feindselige und hasserfüllte Gefühle, Überzeugungen und Einstellungen, die sich gegen Jüd*innen und Juden richten, weil sie Jüd*innen und Juden sind*. Solche Überzeugungen und Einstellungen können der Ausgangspunkt für gewaltsame Handlungen sein, was sich in Angriffen auf Jüd*innen und Juden, deren Eigentum sowie religiöse Einrichtungen und Gemeindeinstitutionen wie Synagogen und jüdische Friedhöfe materialisiert. Diese antisemitischen Einstellungen und Handlungen richten sich auch gegen Israel, da Antisemit*innen den Staat als Inbegriff jüdischer Selbstbestimmung ansehen und ihn deshalb verunglimpfen und attackieren (International Holocaust Remembrance Alliance 2016).

Bei der Messung antisemitischer Einstellungen ist es wichtig, eine Reihe von Problematiken zu berücksichtigen. Neben den methodologischen Herausforderungen, die alle Operationalisierung betreffen, ist vor allem das Problem der sozialen Erwünschtheit hervorzuheben. Es kann, wie bereits angedeutet, nicht davon aus-

² Die Erhebungsform wurde gewählt, um nicht auf die bislang bestehenden, aber bereits mehrmals eingesetzten onomastisch zusammengestellten Stichproben zurückgreifen zu müssen und eine möglichst nahe an einer repräsentativen Abbildung liegende Erhebung der Zielgruppe zu erreichen. Zudem ist auf die Schwierigkeiten hinzuweisen, die derzeit alle Befragungen unter Muslim*innen betreffen. So ist bereits seit einiger Zeit eine große Zurückhaltung in der Antwortbereitschaft zu beobachten, was mit Ängsten verbunden ist, wie z. B. das die Ergebnisse gegen einen selbst oder die Community verwendet werden könnten, bzw. auch sprachlichen Unsicherheiten. Dies führte auch zu einer relativ langen Erhebungsdauer von fast sechs Monaten.

gegangen werden, dass Antisemit*innen ihre Ressentiments bereitwillig offenlegen (Beyer 2024, S. 124; Schönbach 1961). Der Grund dafür ist denkbar einfach: Offener Antisemitismus ist in Deutschland nach dem Zivilisationsbruch der Shoah geächtet. Die hieraus resultierende „Kommunikationslatenz“ (Bergmann und Erb 1986) drängt Antisemit*innen dazu, auf eine öffentliche Kommunikation ihrer Ansichten zu verzichten, während tradierte Stereotype über „die Juden“ im privaten Bereich, am Stammtisch oder hinter vorgehaltener Hand fortexistieren. Der österreichische Soziologe Marin (1979) verwendete den Begriff „Antisemitismus ohne Antisemiten“, um die Koexistenz von offiziell geächteter Judenfeindschaft und in die Latenz gedrängten Ressentiments zu beschreiben. Um verlässliche Aussagen über die gesellschaftliche Verbreitung von Antisemitismus treffen zu können, gilt es zu beachten, dass antisemitische Einstellungen oft zurückhaltend und meist über indirekte Formen der „Umwegkommunikation“ zum Ausdruck kommen (Beyer 2024, S. 124).

In unseren empirischen Analysen verwenden wir ein Messinstrument aus der Leipziger Autoritarismus-Studie, da es die Problematik der Kommunikationslatenz berücksichtigt und gängige Formen der Umwegkommunikation einbezieht. Darüber hinaus handelt es sich um ein validiertes Messinstrument. Konfirmatorische Faktorenanalysen legen nahe, dass tradierter, sekundärer und israelbezogener Antisemitismus als drei Dimensionen einer zusammenhängenden antisemitischen Weltanschauung betrachtet werden können (Kiess et al. 2020, S. 231, 234).

Unter den tradierten Antisemitismus werden Einstellungsmuster subsummiert, die einen Hinweis darauf liefern, dass Jüd*innen und Juden in wahnhafter Manier und exkludierender Absicht ein Übermaß an Macht, Gerissenheit, Zersetzungskraft und internem Zusammenhalt angedichtet wird (Brumlik 2012, S. 66; Kiess et al. 2020, S. 219–220). Zur Erfassung entsprechender Haltungen greifen wir auf drei Items zurück: „Auch heute noch ist der Einfluss der Juden zu groß“, „Die Juden arbeiten mehr als andere Menschen mit üblen Tricks, um das zu erreichen“, was sie wollen und „Die Juden haben einfach etwas Besonderes und Eigentümliches an sich und passen nicht so recht zu uns“ (1 = lehne völlig ab, 5 = stimme voll und ganz zu). Für die Analysen haben wir einen additiven Index (Cronbachs Alpha = 0,885) gebildet, der hohe Werte annimmt, wenn die Befragten den Aussagen affirmativ gegenüberstehen.

Sekundärer Antisemitismus ist ein Charakteristikum der post-nationalsozialistischen Gesellschaft (Schönbach 1961). Seine Zielrichtung ist die Abwehr und Verdrängung von Schuld sowie die fehlende Anerkennung der historischen Tatsache, dass die Mehrheit der Deutschen – und damit die eigenen Eltern, Großeltern oder Urgroßeltern – als gleichgültige Mitwisser*innen, Zeugen, Nutznießer*innen oder direkte Mittäter*innen an den Verbrechen des Nationalsozialismus beteiligt waren (Salzborn 2020). Diese Form des Antisemitismus manifestiert sich durch die Entkontextualisierung des Leids der deutschen Bevölkerung, Täter-Opfer-Umkehrungen sowie durch den Wunsch nach einem Schlussstrich unter die Geschichte und Verbrechen des NS-Regimes. Wir operationalisieren den sekundären Antisemitismus mit zustimmende Positionen gegenüber den Aussagen „Es macht mich wütend, dass Vertreibung der Deutschen und Bombardierung deutscher Städte immer als kleinere Verbrechen angesehen werden“, „Die Reparationsforderungen an Deutschland nüt-

zen oft gar nicht den Opfern, sondern Holocaust-Industrie von findigen Anwälte“ und „Wir sollten uns lieber gegenwärtigen Problemen widmen als Ereignissen, die mehr als 70 Jahre vergangen sind“ (1 = lehne völlig ab, 5 = stimme voll und ganz zu). Wieder wurden die Antworten in einen additiven Index (Cronbachs Alpha = 0,779) überführt.

Israelbezogener Antisemitismus thematisiert die Feindschaft gegenüber dem Staat Israel – die nicht mit einer legitimen Kritik am Regierungshandeln der israelischen Regierung zu verwechseln ist (Rensmann 2021). Als Indiz für die Empfänglichkeit für diese Artikulationsform des Antisemitismus werten wir eine systematische Delegitimierung und Dämonisierung sowie Doppelstandards gegen Israel (Sharansky 2013). Für die Analysen greifen wir auf die folgenden drei Items zurück: „Israels Politik in Palästina ist genauso schlimm wie die Politik der Nazis im zweiten Weltkrieg“, „Auch andere Nationen mögen ihre Schattenseiten haben, aber die Verbrechen Israels wiegen am schwersten“ und „Durch die israelische Politik werden mir die Juden immer unsympathischer“ (1 = lehne völlig ab, 5 = stimme voll und ganz zu). Auch diese wurden in einen additiven Index (Cronbachs Alpha = 0,872) überführt.

Das es sich, wie zuvor erwähnt, um drei Dimensionen eines zusammenhängenden antisemitischen Denkmusters handelt (Kiess et al. 2020), verwenden wir bei der Überprüfung der Hypothesen eine Antisemitismus-Gesamtskala. Sie nimmt hohe Werte an, wenn das Antwortverhalten der Befragten auf eine Internalisierung von tradierten, sekundären und israelbezogenen Ressentiments hindeutet.

5.3 Operationalisierung der unabhängigen Variablen

Für die Überprüfung der Herkunftshypothese (H1) nutzen wir eine Frage nach dem Geburtsland der Befragten. Dabei differenzieren wir zwischen Muslim*innen, die in arabischen Ländern, der Türkei oder anderen Ländern jenseits Deutschlands geboren wurden. Als Referenzkategorie fungieren Muslim*innen, die in Deutschland geboren wurden.

Den Plausibilitätsgehalt der Annahme eines spezifisch muslimischen Antisemitismus (H2) überprüfen wir Grundlage von zwei Items. Sie geben Auskunft darüber, ob sich die Befragten grundsätzlich mit den Muslim*innen identifizieren (1 = trifft überhaupt nicht zu, 6 = trifft voll und ganz zu) und ob sie sich selbst als sehr religiös beschreiben würden (0 = gar nicht religiös, 10 = sehr religiös).

Für die Überprüfung der Fundamentalismushypothese (H3) greifen wir auf konzeptuelle Vorarbeiten von Pollack et al. (2023, im Erscheinen) zurück und nutzen vier Items: „Es gibt nur eine wahre Religion“, „Nur der Islam ist in der Lage, die Probleme unserer Zeit zu lösen“, „Die Regeln meiner Religion (des Korans) sind mir wichtiger als die deutschen Gesetze“ und „Muslime sollten die Rückkehr zu einer Gesellschaftsordnung wie zu Zeiten des Propheten Mohammed anstreben“ (1 = stimme gar nicht zu, 4 = stimme stark zu). Für die Analysen haben wir einen additiven Index (Cronbachs α = 0,856) erstellt, der hohe Werte annimmt, wenn das Antwortverhalten der Befragten auf eine fundamentalistische Auslegung des Islam hindeutet.

Die Akkulturations- und Bildungshypothese (H4) besagt, dass die Neigung zu antisemitischen Ressentiments bei Muslim*innen, die höhere Bildungsabschlüsse haben und bereits länger in Deutschland leben, geringer ist. In der empirischen Analyse unterscheiden wir daher zwischen Befragten mit Abitur oder Universitätsabschluss und solchen mit niedrigeren Bildungsabschlüssen. Zudem berücksichtigen wir, seit wann die Befragten in Deutschland leben. Dabei zeigt sich eine große Spannweite: Die Stichprobe umfasst Personen, die im Jahr der Befragung nach Deutschland eingewandert sind, ebenso wie solche, die bereits seit 66 Jahren in Deutschland leben.

Zur Überprüfung der Diskriminierungshypothese (H5) erfassen wir die Sorgen der Befragten sowie ihre Erwartungen in Bezug auf mögliche Diskriminierungserfahrungen. Die Zustimmung zu den Aussagen „Ich mache mir Sorgen, Opfer rassistischer Gewalt zu werden“ und „Ich mache mir Sorgen, aufgrund meiner Religionszugehörigkeit diskriminiert zu werden“ (1 = trifft überhaupt nicht zu, 6 = trifft voll und ganz zu) wurde zu einem additiven Index zusammengeführt (Cronbachs $\alpha = 0,893$).

Im Zentrum der Autoritarismushypothese (H6) stehen die sadomasochistischen und projektiven Elemente des autoritären Syndroms. Die zentralen Merkmale des Sado-Masochismus umfassen die autoritäre Unterwürfigkeit, autoritäre Aggression und den Konventionalismus, die jeweils durch drei Items abgebildet werden. Die autoritäre Unterwürfigkeit (Cronbachs $\alpha = 0,805$) wird anhand der folgenden Items gemessen: „Wir brauchen starke Führungspersonen, damit wir in der Gesellschaft sicher leben können“, „Menschen sollten wichtige Entscheidungen in der Gesellschaft Führungspersonen überlassen“ und „Wir sollten dankbar sein für führende Köpfe, die uns genau sagen, was wir tun können.“ Die autoritäre Aggression (Cronbachs $\alpha = 0,809$) wird durch Zustimmung zu den Aussagen „Gegen Außenseiter und Nichtstuer sollte in der Gesellschaft mit aller Härte vorgegangen werden“, „Unruhestifter sollten deutlich zu spüren bekommen, dass sie in der Gesellschaft unerwünscht sind“ und „Gesellschaftliche Regeln sollten ohne Mitleid durchgesetzt werden“ erfasst. Der Konventionalismus (Cronbachs $\alpha = 0,818$) wird durch die Zustimmung zu den Aussagen „Traditionen sollten unbedingt gepflegt und aufrechterhalten werden“, „Bewährte Verhaltensweisen sollten nicht in Frage gestellt werden“ und „Es ist immer das Beste, Dinge in der üblichen Art und Weise zu machen“ (1 = stimme ganz und gar nicht zu, 5 = stimme voll und ganz zu) gemessen. Diese Items wurden zunächst zu drei additiven Indizes zusammengeführt und anschließend zu einer Sado-Masochismus-Gesamtskala verdichtet.

Zur Erfassung der projektiven Komponente des autoritären Syndroms stehen drei Items zur Verfügung: „Die meisten Menschen erkennen nicht, in welchem Ausmaß unser Leben durch Verschwörungen bestimmt wird“, „Es gibt geheime Organisationen, die großen Einfluss auf politische Entscheidungen haben“ und „Politiker und andere Führungspersönlichkeiten sind nur Marionetten der dahinterstehenden Mächte“ (1 = stimme überhaupt nicht zu, 7 = stimme voll und ganz zu). Auch diese Items wurden in einem additiven Index zusammengefasst (Cronbachs $\alpha = 0,892$), der Aufschluss über die individuelle Empfänglichkeit für eine Verschwörungsmentalität gibt (Imhoff und Decker 2013).

Da die verwendeten Items unterschiedliche Skalierungen aufweisen, haben wir alle Skalen auf einen Wertebereich zwischen 0 und 1 normalisiert. Ein Wert von 0 zeigt die vollständige Abwesenheit eines Merkmals an, während ein Wert von 1 die vollständige Präsenz eines Merkmals repräsentiert. Zwischenwerte werden als Dezimalzahlen dargestellt, unabhängig davon, ob es sich um 4er-, 5er-, 6er- oder 7er-Skalen handelt. Diese Transformation der Items und Skalen bietet neben der Normalisierung einen weiteren Vorteil: Werte, die den Skalenmittelpunkt (also 0,5) überschreiten, können als Zustimmung interpretiert werden (Welzel 2013, S. 63–64).

In den empirischen Analysen kontrollieren wir zudem einige soziodemografische Merkmale der Befragten. Dazu gehören das Bundesland, in dem die Befragten leben, ihr Geschlecht und ihr Alter.

5.4 Methodisches Vorgehen und analytische Strategie

Wir überprüfen die zentralen Hypothesen der Forschung durch eine Reihe von OLS-Regressionen. Dabei folgen wir der in den Sozialwissenschaften üblichen Praxis und behandeln die Likert-Skalen zur Erfassung der Empfänglichkeit für antisemitische Ressentiments als quasi-metrische Variablen (Urban und Mayerl 2008, S. 274).

Die Hypothesenprüfung erfolgt schrittweise: Das erste Regressionsmodell berücksichtigt die Herkunftskontexte der Befragten (H1). Im zweiten Modell werden die Stärke der Identifikation mit der Gruppe der Muslim*innen sowie die Selbstbeschreibung als religiöse Person einbezogen (H2). Das dritte Modell erweitert diese Variablen um die Neigung zu einer fundamentalistischen Auslegung des Islam. Sollte die Fundamentalismushypothese (H3) zutreffen, wird deutlich, dass nicht die Religiosität an sich, sondern der religiöse Fundamentalismus mit einer höheren Empfänglichkeit für Antisemitismus verbunden ist. Das vierte Modell integriert einen Interaktionseffekt zwischen den Herkunftskontexten und dem religiösen Fundamentalismus. Fällt dieser Effekt nicht signifikant aus, stützt dies unser Argument, dass nicht die Herkunft der Befragten, sondern ihre Einstellungen entscheidend sind. Dies würde darauf hinweisen, dass Antisemitismus ein herkunftsübergreifendes Feindbild unter religiös-fundamentalistischen Muslim*innen darstellt. Im fünften Regressionsmodell wird der Erklärungsgehalt der Fundamentalismushypothese unter Einbeziehung der (H4) Bildungs- und Akkulturations-, (H5) Diskriminierungs- und (H6) Autoritarismushypothese untersucht.

6 Empirische Resultate

6.1 Die gegenwärtige Prävalenz des Antisemitismus in Deutschland – wirklich nur ein Randphänomen?

Wie verbreitet ist Antisemitismus in Deutschland heute wirklich? Ist es – wie von der Alternative für Deutschland (AfD) behauptet – ein Phänomen, das in der deutschen Gesellschaft kaum noch existiert? Abb. 1 zeigt die prozentualen Anteile der Bevölkerung, die den Aussagen zur Erfassung antisemitischer Ressentiments manifest oder latent zustimmen.

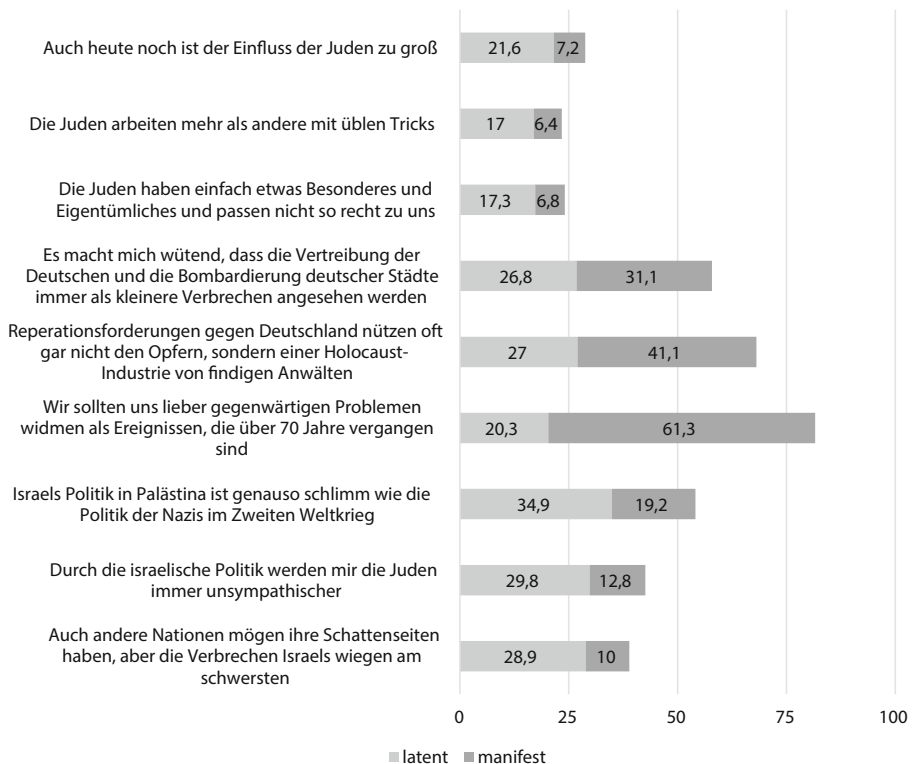


Abb. 1 Die Prävalenz antisemitischer Einstellungen in Deutschland. *Quelle:* Leipziger Autoritarismus-Studie (Decker et al. 2022a). *Anmerkung:* Den Items liegt eine fünfstufige Likert-Skala zugrunde. Der Abbildung kann der Anteil der Befragten entnommen werden, die den Aussagen latent („stimme teils zu, stimme teils nicht zu“) oder manifest („stimme überwiegend zu“ und „stimme voll und ganz zu“) ausgegeben. Eigene Darstellung

Die Einschätzung, dass Antisemitismus ein Randphänomen darstellt, kann nur dann aufrechterhalten werden, wenn der Blick auf den tradierten Antisemitismus und die manifeste Zustimmung kapriziert wird. Tatsächlich sind es dann weniger als 10 % der Bevölkerung, die offen kommunizieren, dass sie beispielsweise den Einfluss ‚der Juden‘ für zu groß halten. Dieses Bild kollabiert jedoch sogleich, wenn die latente Zustimmung mit eingepreist wird. Die Leipziger Autoritarismus-Studie bewertet die Antwort „stimme teils zu, stimme teils nicht zu“ als latente Zustimmung. Diese Kategorie ermöglicht es den Befragten, sich nicht klar zu positionieren, aber dennoch partiell antisemitische Aussagen zu unterstützen (Decker et al. 2022b, S. 39). Addiert man die latente und manifeste Zustimmung, dann zeigt sich, dass ca. ein Viertel der Bevölkerung für Aussagen empfänglich ist, die unter den tradierten Antisemitismus subsumiert werden können. Genau genommen variiert der Anteil der Bevölkerung, der entsprechenden Aussagen affirmativ gegenübersteht, zwischen 24,1 und 28,8 %.

Noch ausgeprägter ist der Rückhalt für den israel-bezogenen Antisemitismus. Der Anteil der Bevölkerung, der der diesen Items zustimmt, liegt zwischen 38,9 und 54,1 %. Vor allem die hohe Zustimmung zu der Aussage „Israels Politik in Palästina

ist genauso schlimm wie die Politik der Nazis im Zweiten Weltkrieg“ ist alarmierend. Sie läuft auf eine Demütigung von Jüd*innen und Juden hinaus, indem sie sie mit den Tätern der Shoah gleichsetzt. Durch die Analogie und Gleichsetzung mit dem NS-Regime wird Israel in manichäischer Manier zum Zentrum des Bösen gemacht, was unweigerlich auf seine Delegitimierung und Dämonisierung hinausläuft. Zudem verharmlost die mitschwingende Ignoranz gegenüber der Präzedenzlosigkeit der Verbrechen im Zweiten Weltkrieg das NS-Regime (Rensmann 2021).

Die Empfänglichkeit für schuldabwehrende Formen des Antisemitismus ist in Deutschland noch weiter verbreitet: Zwischen 57,9 und 81,6% der Bevölkerung stimmen diesen Aussagen zu. Um an dieser Stelle keinen falschen Eindruck zu vermitteln: Das Label des sekundären Antisemitismus bedeutet nicht, dass die darunter subsumierten Positionen harmlos oder zweitrangig wären. Sie stehen für nichts weniger als das „Nachleben des faschistischen Antisemitismus“ (Adorno 2024) in der post-nationalsozialistischen Konstellation. So sei darauf verwiesen, dass das Item „Die Reparationsforderungen an Deutschland nützen oft gar nicht den Opfern, sondern einer Holocaust-Industrie von findigen Anwälten“ auf eine Debatte um Entschädigungszahlungen für NS-Zwangsarbeitern anspielt. Der ehemalige innenpolitische Sprecher der CSU-Bundestagsfraktion, Herrmann Fellner, sprach sich damals vehement gegen solche Entschädigungszahlungen aus. Er argumentierte, dass eine moralische Notwendigkeit dafür nicht bestehe und das eigentliche Problem sei, dass „die Juden sich schnell zu Wort melden, wenn irgendwo in den deutschen Kassen Geld klimpert“ (zitiert nach Voigt, S. 182) – womit er bewusst das Topoi der „raffgierigen Juden“ bespielte.

Zusammengefasst entlarven diese hohen Zustimmungswerte das Selbstbild einer Gesellschaft, die Antisemitismus überwunden hat, als Mythos (Öztürk und Pickel 2022). Die Annahme, dass es ohne die Einwanderung von Muslim*innen kaum Antisemitismus in Deutschland gäbe, ist empirisch nicht haltbar. Dies ist ein weiterer Grund, warum der Begriff „importierter Antisemitismus“ in der wissenschaftlichen Debatte keine Resonanz gefunden hat (Arnold 2023).

6.2 Exkurs über das Antisemitismus-Blame-Game: Was steckt hinter der einseitigen Verortung des Antisemitismus in den Reihen der Muslime?

Die Debatte über den sogenannten „importierten Antisemitismus“ läuft auf zwei Kernaussagen hinaus: Erstens habe Deutschland den Antisemitismus weitgehend hinter sich gelassen, und zweitens würden antisemitische Einstellungen durch die Zuwanderung von Muslim*innen in der deutschen Gesellschaft wieder Fuß fassen (Arnold und Kiefer 2024b, S. 39). Ironischerweise sind es gerade die Vertreter der Alternativen für Deutschland (AfD), die solche Behauptungen bei jeder Gelegenheit verbreiten (Öztürk und Pickel 2022; Pfahl-Traughber 2019; Rohde 2019). Ob die Anhänger*innen der AfD dieser Sichtweise folgen, ist wiederum eine andere Frage, die in diesem Exkurs untersucht werden soll.

Auch diese Frage kann anhand der Daten der Leipziger Autoritarismus-Studie (Decker et al. 2022a) untersucht werden. In der Umfrage wurde die Mehrheitsbevölkerung gefragt, welche Gruppen ihrer Meinung nach die größte Bedrohung für

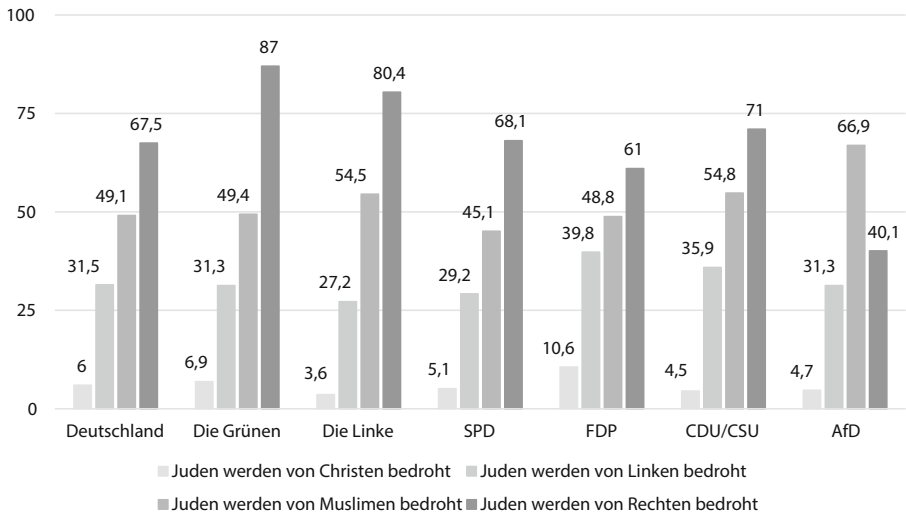


Abb. 2 Subjektive Einschätzungen über gesellschaftliche Gruppen, die eine Bedrohung von Juden darstellen. *Quelle:* Leipziger Autoritarismus-Studie (Decker et al. 2022a). *Anmerkung:* Den Items liegt eine vierstufige Likert-Skala zugrunde. In der Abbildung wird der Anteil der Befragten dargestellt, die glauben, dass Juden von den genannten Gruppen „stark bedroht“ oder „sehr stark bedroht werden“. Eigene Darstellung

Jüd*innen und Juden darstellen. Den Befragten standen dabei vier soziale Gruppen zur Auswahl: Christ*innen, Muslim*innen sowie linke und rechte Gruppierungen.

Abb. 2 zeigt den prozentualen Anteil der Gesamtbevölkerung sowie der Wähler*innen der im Bundestag vertretenen Parteien, die der Meinung sind, dass Jüd*innen und Juden von den genannten Gruppen „stark bedroht oder sehr stark bedroht werden. Die Ergebnisse verdeutlichen, dass die deutsche Bevölkerung den verschiedenen sozialen Gruppen ein unterschiedliches Bedrohungspotenzial in Bezug auf die Gefährdung von Jüd*innen und Juden zuschreibt. So betrachtet nur eine kleine Minderheit (6 %) Christ*innen als Bedrohung für Jüd*innen und Juden. Gruppen des linken politischen Spektrums werden problematischer eingestuft: Etwa ein Drittel der Bevölkerung (31,5 %) sieht in ihnen eine Bedrohung für Jüd*innen und Juden in Deutschland. Besonders auffällig ist jedoch, dass zwei andere Gruppen als besonders gefährlich wahrgenommen werden: Ungefähr die Hälfte der Bevölkerung (49,1 %) sieht Muslim*innen als Bedrohung für Jüd*innen und Juden an, während eine absolute Mehrheit (67,5 %) überzeugt ist, dass rechte Gruppierungen die größte Gefahr für jüdisches Leben in Deutschland darstellen.

Die subjektive Wahrnehmung dieser Bedrohungslage entspricht den Erhebungen zu antisemitisch motivierten Straftaten, die kürzlich vom Bundesministerium des Innern und für Heimat sowie vom Bundeskriminalamt (2024) veröffentlicht wurden. Von den 5164 im Jahr 2023 registrierten antisemitischen Straftaten wurden 58,7 % von rechten Gruppierungen verübt. Dies liegt deutlich über der Zahl der Hasskriminalität, die Gruppen mit einer ausländischen oder religiösen (33,2 %) sowie einer linken Ideologie (0,7 %) zugeschrieben wird.

Die in Deutschland weit verbreitete Auffassung, dass „die Muslime“ eine Bedrohung für Jüd*innen und Juden darstellen, deutet darauf hin, dass die Diskussionen über den sogenannten „importierten Antisemitismus“ nicht ohne Einfluss auf die öffentliche Meinung geblieben sind. Diese Wahrnehmung wird sicherlich auch durch Berichte über antisemitische Parolen bei israelfeindlichen Demonstrationen, Gewalt und islamistischen Terror gegen Juden – sowohl in Europa als auch in Israel – verstärkt. Selbst wenn diese Einschätzungen teilweise auf realen Ereignissen basieren, lassen sie dennoch auf die Existenz von Vorurteilen schließen. Schließlich wird ‚den Muslimen‘ pauschal eine Gewaltneigung sowie ein Hang zum Antisemitismus unterstellt (Cinnirella 2012; Öztürk 2023b; Pollack et al. 2014).

Angesichts der Verbreitung antisemitischer Einstellungen in Deutschland sollte deutlich sein, dass Antisemitismus nicht ausschließlich als Problem ‚der Muslime‘ betrachtet werden kann (Öztürk und Pickel 2022). Da insbesondere sekundäre und damit schuldabwehrende Formen des Antisemitismus in der Gesellschaft weit verbreitet sind, liegt die Vermutung nahe, dass die Externalisierung des Antisemitismus auf andere Gruppen zur eigenen Entlastung dient (Arnold und Kiefer 2024a, S. 39). Ein Hinweis auf ein solches ‚Blame-Game‘ ist die auffallende Abweichung der AfD-Wähler*innen vom gesellschaftlichen Mainstream in ihrer Wahrnehmung des Antisemitismus: Nur eine Minderheit von ihnen (40,1 %) sieht rechte Gruppierungen als Bedrohung für Jüd*innen und Juden an, während eine Mehrheit der AfD-Wähler*innen (66,9 %) die Hauptquelle des Antisemitismus einseitig in den Reihen von Muslim*innen verortet.

Dieses Antwortverhalten spiegelt, wie bereits erwähnt, die Selbstdarstellung der AfD wider. In den vergangenen Jahren hat sich die Partei wiederholt als Garant für ein sicheres jüdisches Leben in Deutschland präsentiert und vor einem sogenannten „importierten Antisemitismus“ gewarnt, der hauptsächlich von Muslim*innen ausgehe. Dieser demonstrativ zur Schau gestellte Anti-Antisemitismus, der sich gegen Muslim*innen richtet, steht jedoch auf tönernen Füßen.

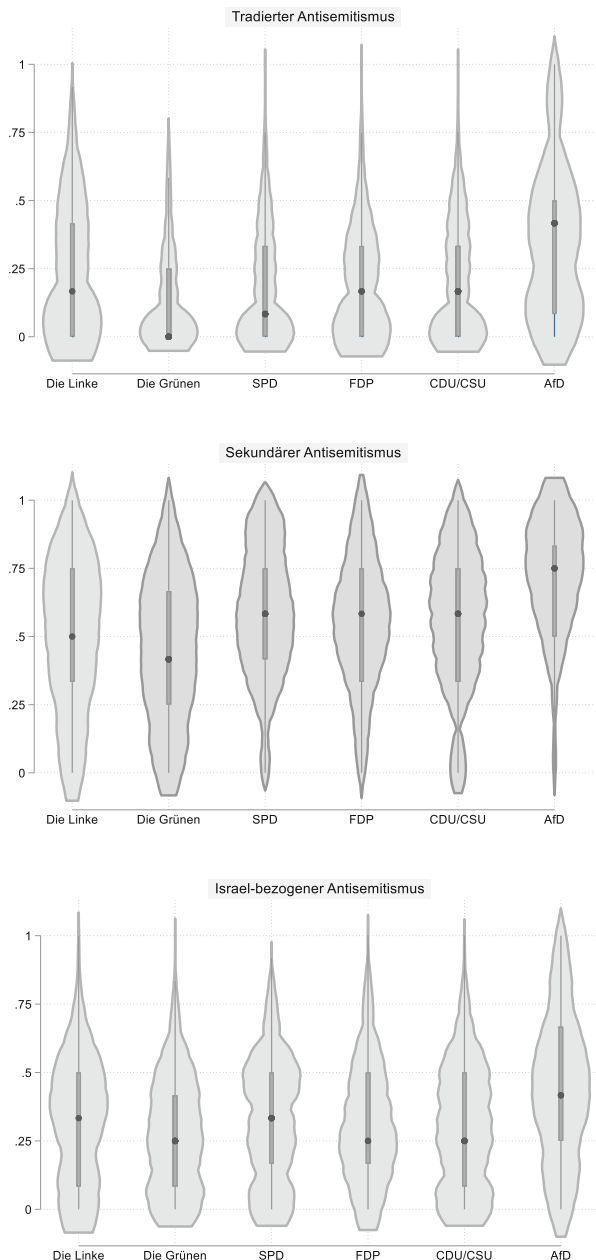
Unabhängig davon, ob es sich um tradierten, sekundären oder israelbezogenen Antisemitismus handelt, findet sich der größte Zuspruch für diese Ausdrucksformen des Antisemitismus stets unter den Wähler*innen der AfD (siehe Abb. 3). Die Unterschiede in den Mittelwerten im Vergleich zu den Wähler*innen anderer Parteien sind dabei durchweg statistisch signifikant (Schuler et al. 2018, S. 18).

Diese Einstellungen der AfD-Wählerschaft stimmen mit den zahlreichen, gut dokumentierten antisemitischen Äußerungen führender AfD-Politiker überein (Pfahl-Traugher 2017). Wenn Björn Höcke das Berliner Denkmal für die ermordeten Juden Europas als „Mahnmal der Schande“ bezeichnet (Kamann 2017) und Alexander Gauland dazu aufruft, mehr Stolz auf die „Leistungen deutscher Soldaten in zwei Weltkriegen“ zu empfinden (Frankfurter Rundschau 2017), ist es offensichtlich, dass hier eine implizite Schuldabwehr und eine Verharmlosung des Nationalsozialismus zum Ausdruck kommen (Rensmann 2020, S. 332, 334).

Es stellt sich die Frage, warum gerade die AfD sich als Garantin für ein sicheres jüdisches Leben darstellt und Antisemitismus nur dann wahrzunehmen scheint, wenn er von Muslim*innen oder Geflüchteten ausgeht. Offenbar verfolgt die AfD damit zwei Ziele: Erstens kann sie durch den Verweis auf den Antisemitismus der Muslim*innen ihre antimuslimischen Positionen legitimieren. Zweitens nutzt die

Partei ihr scheinbar anti-antisemitisches Auftreten, um sich vom Vorwurf einer Nähe zum Rechtsextremismus zu distanzieren und sich eine bürgerliche Fassade zu geben (Pfahl-Traugheer 2019, S. 19; Rohde 2019, S. 65). Vor diesem Hintergrund liegt die Vermutung nahe, dass die betonte Hervorhebung des „Antisemitismus der

Abb. 3 Die Prävalenz antisemitischer Einstellungen unter den Wählern der im Bundestag vertretenen Parteien. *Quelle:* Leipziger Autoritarismus-Studie (Decker et al. 2022a). *Anmerkung:* Auf Grundlage einer Faktorenanalyse wurden die einzelnen Items zu drei Skalen zusammengefasst, die Auskunft über die Verbreitung des tradierten, sekundären und israelbezogenen Antisemitismus geben. Dabei wurden die Skalen auf einen Wertebereich zwischen 0 und 1 transformiert. Die Violin-Plots beinhalten alle Informationen eines Boxplots, aber ergänzen diesen um ein Dichtediagramm der jeweiligen Verteilung. Eigene Darstellung



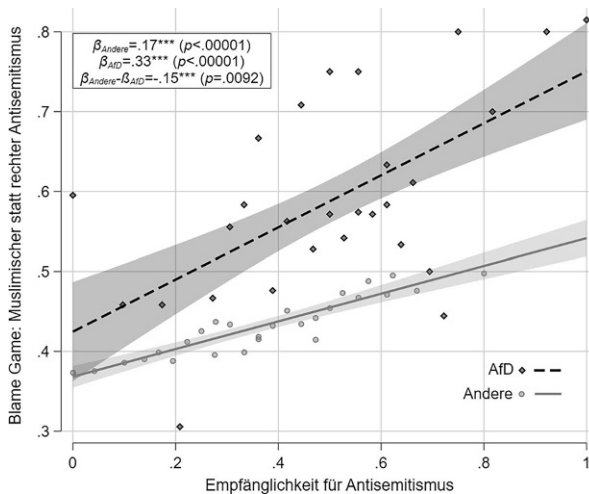


Abb. 4 Der Einfluss antisemitischer Einstellungsmuster auf die Wahrnehmung, dass die Bedrohung für Juden von Muslimen und nicht von rechten Gruppierungen ausgeht. *Quelle:* Leipziger Autoritarismus-Studie (Decker et al. 2022a). *Anmerkung:* Die Skala auf der Y-Achse nimmt hohe Werte an, wenn die Befragten die Bedrohung von Juden in den Reihen der Muslime verorten und keine Gefährdung von rechten Gruppen erkennen. Auf der X-Achse wird eine Antisemitismus-Gesamtskala dargestellt, die eine Empfänglichkeit für den tradierten, sekundären und israel-bezogenen Antisemitismus zusammenfasst. Der Effekt der Empfänglichkeit für antisemitische Ressentiments auf die Einschätzung, dass Juden von Muslimen und nicht von rechten Gruppierungen bedroht werden, wird dabei getrennt für Wähler der AfD und Wähler anderer Parteien dargestellt. Die Abbildung wurde mit dem STATA-Befehl *scatterfit* (Ahrens 2024) erstellt. Eigene Darstellung

Anderen“ dazu dient, vom Antisemitismus in den eigenen Reihen abzulenken (Öztürk und Pickel 2022).

Abb. 4 unterstützt diese Annahme und zeigt, dass die eigene Anfälligkeit für Antisemitismus eine wichtige Rolle bei der Einschätzung spielt, dass Jüd*innen und Juden eher durch Muslim*innen als durch rechte Gruppierungen bedroht werden. Dieser Zusammenhang ist auch unter den Wähler*innen anderer Parteien zu beobachten ($\beta = 0,17$, $p < 0,001$), jedoch fällt er unter den Wähler*innen der AfD deutlich stärker aus ($\beta = 0,33$, $p < 0,001$). Der Grund für diesen signifikanten Moderationseffekt ist simpel: Innerhalb der AfD besteht nachweislich die größte Neigung, den eigenen Antisemitismus zu externalisieren (Schuler et al. 2018) und die eigenen muslimfeindlichen Positionen zu rationalisieren (Öztürk et al. 2023; Pickel und Öztürk 2022; Pickel und Yendell 2018).

Das von der AfD propagierte Bild einer von Antisemitismus geläuterten deutschen Gesellschaft, die allenfalls ein berechtigtes Misstrauen gegenüber ‚antisemitischen Muslimen‘ hegt, erweist sich auch in anderer Hinsicht als unglaublich. Wie Abb. 5 zeigt, gibt es in der deutschen Gesellschaft eine starke Verknüpfung zwischen muslimfeindlichen Einstellungen und antisemitischen Ressentiments ($\beta = 0,41$, $p < 0,001$). Genau diese Verknüpfung zwischen Muslimfeindlichkeit und Antisemitismus scheint die AfD bei der Verbreitung von Verschwörungstheorien wie dem ‚großen Austausch‘ zu setzen. In dieser Erzählung sind es jüdisch konnotierte ‚Verschwörer‘ wie George Soros, die in Zusammenarbeit mit nationalen und europä-

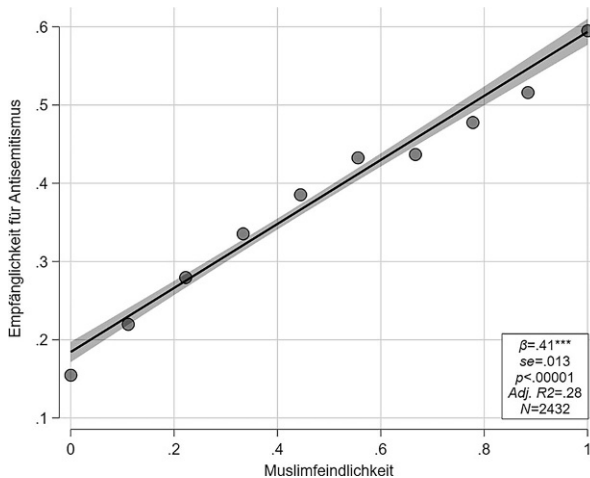


Abb. 5 Der Zusammenhang zwischen muslimfeindlichen Einstellungsmustern und der Empfänglichkeit für den Antisemitismus. *Quelle:* Leipziger Autoritarismus-Studie (Decker et al. 2022a). *Anmerkung:* Auf der Y-Achse wird die Antisemitismus-Gesamtskala abgebildet. Auf der X-Achse werden muslimfeindliche Positionen abgebildet. Die Skala nimmt hohe Werte an, wenn die Befragten den Aussagen „Die hier lebenden Muslime gehören [nicht] zu Deutschland“, „Durch die vielen Muslime hier fühle ich mich manchmal wie ein Fremder im eigenen Land“ und „Muslimen sollte die Zuwanderung nach Deutschland untersagt werden“ zustimmen. Die Abbildung wurde mit dem STATA-Befehl *scatterfit* (Ahrens 2024) erstellt. Eigene Darstellung

ischen Eliten aus Feindschaft gegen ‚das deutsche Volk‘ die Flüchtlingsströme von 2015 orchestriert haben sollen, um die sogenannte ‚Islamisierung des Abendlandes‘ voranzutreiben (Rensmann 2020, S. 334; Öztürk und Pickel 2019, S. 55–56).

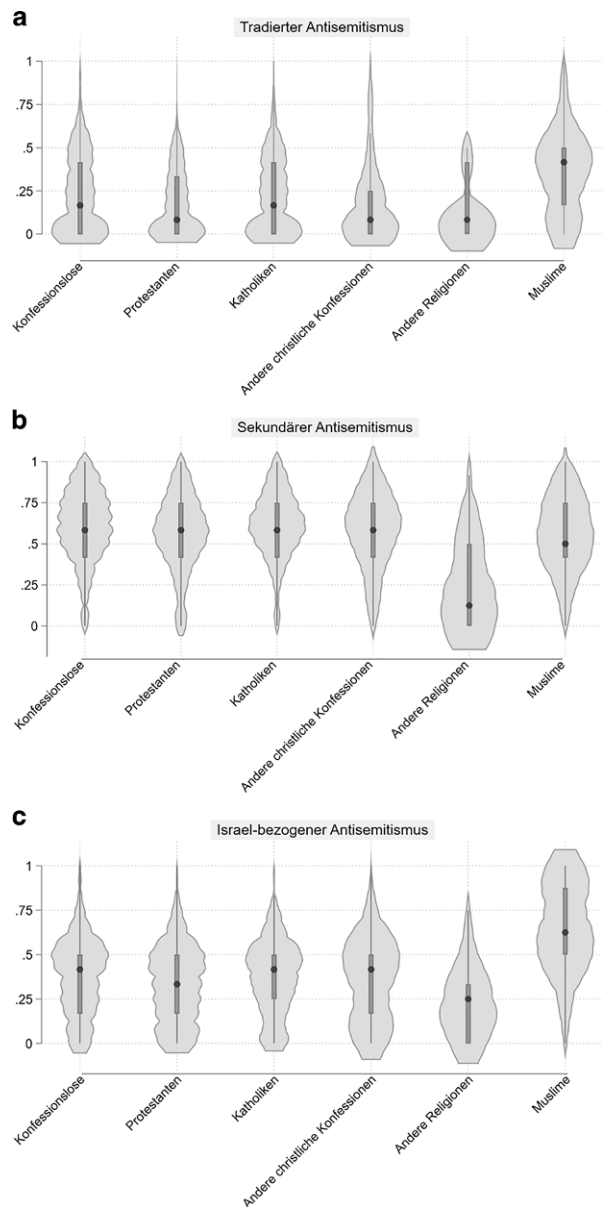
6.3 Alles nur eine Externalisierungsstrategie? Die Verbreitung antisemitischer Ressentiments im konfessionellen Vergleich

Diese gesellschaftlichen Rahmenbedingungen – die hohe Verbreitung antisemitischer Ressentiments in der deutschen Gesellschaft und die Tendenz, Antisemitismus als ein Problem von Muslim*innen zu externalisieren – müssen in den Debatten über Antisemitismus unter Muslim*innen stets berücksichtigt werden. Es ist kaum zu leugnen, dass der Diskurs über den ‚importierten Antisemitismus‘ oft zur Stigmatisierung von Muslim*innen verwendet wird (Becker 2020, S. 76). Gleichzeitig können aber auch linke und linksliberale Milieus zu verzerrten Kommunikationsbedingungen beitragen. Dies geschieht, wenn Diskussionen über Antisemitismus unter Muslim*innen von vornherein als rechte Fantasie abgetan werden oder wenn Bedrohung und Hasskriminalität gegen Jüd*innen und Juden ausschließlich dem rechten Spektrum zugeschrieben werden (Öztürk und Pickel 2023, S. 372).

Angesichts der vom Bundesministerium des Innern und für Heimat sowie dem Bundeskriminalamt (2024) vorgelegten Daten zu antisemitischen Straftaten zeigt sich, dass diese Einschätzung nicht der Realität entspricht.

Dass der Antisemitismus unter Muslim*innen keinesfalls verharmlost werden darf, verdeutlicht auch Abb. 6, die die religiöse Zugehörigkeit der Befragten mit ihrer

Abb. 6 Prävalenz antisemitischer Ressentiments im konfessionellen Vergleich. *Quelle:* Leipziger Autoritarismus-Studie (Decker und Brähler 2020). *Anmerkung:* Auf Grundlage einer Faktorenanalyse wurden die einzelnen Items zu drei Skalen zusammengefasst, die Auskunft über die Verbreitung des tradierten, sekundären und israelbezogenen Antisemitismus geben. Dabei wurden die Skalen auf einen Wertebereich zwischen 0 und 1 transformiert. Die Violin-Plots beinhalten alle Informationen eines Boxplots, aber ergänzen diesen um ein Dichtediagramm der jeweiligen Verteilung. Eigene Darstellung



Unterstützung verschiedener Formen von Antisemitismus vergleicht. Eine genauere Analyse von tradiertem, sekundärem und israelbezogenem Antisemitismus zeigt allerdings auch, dass Muslim*innen keineswegs pauschal eine höhere Anfälligkeit für antisemitische Einstellungen zugeschrieben werden kann. Im Gegenteil: Die Verbreitung des sekundären Antisemitismus ist bei Konfessionslosen und Mitgliedern christlicher Kirchen sogar etwas stärker ausgeprägt als unter Muslim*innen. Gleichwohl ist es beachtlich, dass es selbst bei dieser spezifischen Form des Antisemitismus

– die ein Charakteristikum der post-nationalsozialistischen Gesellschaft ist – keine signifikanten Unterschiede in den Mittelwerten zwischen Muslim*innen, Konfessionslosen und Christ*innen gibt. Muslim*innen sind in dieser Hinsicht – wenn man es überspitzt ausdrücken möchte – wesentlich besser in die Gesellschaft integriert, als es die Diskussion um den ‚importierten Antisemitismus‘ suggeriert.

Wie lässt sich jedoch erklären, dass zwei von drei befragten Muslim*innen (67,3 %) eine latente oder sogar manifeste Neigung zu sekundärem Antisemitismus an den Tag legen? Im engeren Sinne kann hier kaum von Schuldabwehr gesprochen werden, da es im Gegensatz zur nicht-muslimischen Mehrheitsgesellschaft – abgesehen von einigen wenigen Ausnahmefällen und wenn binationale Ehen ausgeklammert werden – keine familiären Verbindungen zum Nationalsozialismus gibt. Dieser Befund könnte darauf hindeuten, dass Muslim*innen, die teilweise bereits in der dritten oder vierten Generation in Deutschland leben und hier sozialisiert wurden, sich an ein gesellschaftliches Klima anpassen, in dem sekundärer Antisemitismus salonfähig ist.

Ebenso plausibel ist die Annahme, dass die in den Herkunftsgesellschaften erlernten antisemitischen Stereotype nahtlos mit dem sekundären Antisemitismus verbunden werden können. So findet beispielsweise die Aussage „Menschen hassen Juden, weil sie sich wie Juden verhalten“ in der MENA-Region im weltweiten Vergleich den höchsten Zuspruch (Anti-Defamation League 2019). Diese Aussage passt gut in das Schema der Täter-Opfer-Umkehr, das für den Schuldabwehrantisemitismus charakteristisch ist. Eine andere Deutung lautet, dass die hohen Zustimmungswerte auf ein Desinteresse an der Auseinandersetzung mit der Geschichte des Nationalsozialismus und eine mangelnde Empathie gegenüber Jüd*innen und Juden hinweisen. Ein möglicher Grund dafür ist, dass ‚die Juden‘ in einigen islamischen Gemeinschaften als „übermächtiger Feind und Ränkeschmied“ (Kayman 2021, S. 94) angesehen werden.

Diese Interpretation wird durch den Befund gestützt, dass der tradierte Antisemitismus unter Muslim*innen im Vergleich zu anderen religiösen Gruppen signifikant stärker ausgeprägt ist (Abb. 6). Wieder ist ein differenzierter Blick angebracht: Entgegen der Annahmen eines „importierten Antisemitismus“ handelt es sich dabei nicht um eine Mehrheit, die für tradierte antisemitische Einstellungen empfänglich ist (siehe auch Fischer und Wetzels 2024). Gleichzeitig gilt es nicht zu beschönigen: In Bezug auf die Zustimmung zu tradierten Formen des Antisemitismus gibt es zwischen Muslim*innen und den Wähler*innen der AfD praktisch keine Unterschiede (siehe Abb. 3 und 6).

Die Unterschiede in den Einstellungen zwischen den Religionsgemeinschaften sind beim israelbezogenen Antisemitismus noch ausgeprägter. Über 78 % der befragten Muslim*innen zeigen eine latente oder sogar manifeste Empfänglichkeit für diese Form des Antisemitismus. Diese Ausdrucksform des Antisemitismus ist unter Muslim*innen – ähnlich wie der sekundäre Antisemitismus in der Mehrheitsgesellschaft – derart weit verbreitet, dass sie gewissermaßen als Norm bezeichnet werden kann. Daher ist es wenig überraschend, dass antisemitische Ressentiments insbesondere in Zeiten von Eskalationen im Nahostkonflikt unter Muslim*innen verstärkt auftreten und aktiviert werden können (Diner 2019; Richter et al. 2022; Ranan 2018, S. 45–47).

In einem Submilieu der in Deutschland lebenden Muslim*innen verschwimmen dabei die verschiedenen Ausdrucksformen des Antisemitismus, die aus analytischen Gründen getrennt betrachtet werden. Der Slogan „Kindermörder Israel“ beispielsweise knüpft (bewusst oder unbewusst) an die Ritualmordlegenden des christlichen Antijudaismus an und kann nicht einfach als legitime Kritik an der israelischen Kriegsführung abgetan werden (Kayman 2021, S. 100). Dennoch wäre es naiv, dem Nahostkonflikt keine katalysierende Wirkung auf den Antisemitismus unter Muslimen zuzusprechen. Die kontinuierliche mediale Darstellung des Konflikts, bei der auch Motive und Stereotype des tradierten Antisemitismus verwendet werden, verstärkt offensichtlich die Konstruktion von Gruppenidentitäten, die auf Abgrenzung beruhen (Holler 2022, S. 109).

6.4 Welche Faktoren begünstigen die Empfänglichkeit für antisemitische Ressentiments unter Muslim*innen?

Dies bietet eine gute Gelegenheit, abschließend die interne Vielfalt und die treibenden Faktoren antisemitischer Einstellungen unter Muslim*innen zu untersuchen. Sind ihre Herkunftsländer und die Nähe zum Nahostkonflikt wirklich wichtiger als religiöse Quellen?

Wie dem ersten Regressionsmodell (M1) in Tab. 1 zu entnehmen ist, sind die Herkunftskontexte nicht der entscheidende Faktor für die Anfälligkeit gegenüber antisemitischen Ressentiments. Zwar sind antisemitische Ressentiments unter Muslim*innen, die in der Türkei und den arabischen Ländern der MENA-Region geboren wurden, etwas stärker ausgeprägt als unter Muslim*innen, die in Deutschland geboren wurden. Diese Unterschiede sind jedoch statistisch nicht signifikant.

Relevanter sind religiöse Quellen, wobei mit Blick auf das zweite Regressionsmodell (M2) eine differenzierte Betrachtung notwendig ist. Es ist nicht die Religiosität an sich, die Muslim*innen für antisemitische Ressentiments empfänglich macht. Zwischen säkularen Muslim*innen und solchen, die sich als stark religiös bezeichnen, gibt es keine signifikanten Unterschiede. Wichtiger ist eine Identitätskonstruktion, die auf Abgrenzung basiert: Befragte, die sich besonders stark mit der muslimischen Gemeinschaft identifizieren, zeigen eine höhere Anfälligkeit für Antisemitismus ($\beta = 0,114^{**}$). Dieser Befund stimmt – zumindest auf den ersten Blick – mit der Einschätzung überein, dass ablehnende Einstellungen gegenüber ‚den Juden‘ in einem Submilieu der deutschen Muslim*innen ein fester Bestandteil ihrer kollektiven Identitätsbildung sind (Dantschke 2010, S. 142–143).

Dieser Effekt verliert jedoch an Bedeutung, sobald der religiöse Fundamentalismus in die Analyse einbezogen wird. Wie im dritten Regressionsmodell (M3) gezeigt wird, ist der religiöse Fundamentalismus, wenn man den Blick auf religiöse Quellen richtet, der wichtigste Treiber für antisemitische Einstellungen ($\beta = 0,209^{***}$). Entscheidend für die Internalisierung antisemitischer Ressentiments ist also nicht einfach die Identifikation mit der muslimischen Gemeinschaft, sondern vielmehr, ob diese Identifikation auf einer fundamentalistischen Interpretation des Islam basiert.

Das vierte Regressionsmodell (M4) liefert zusätzliche Belege dafür, dass religiöser Fundamentalismus eine weitaus stärkere Determinante für antisemitische

Ressentiments ist als der Herkunftskontext. Die Wirkung des religiösen Fundamentalismus wird durch die Herkunftskontexte nicht nennenswert beeinflusst. Keiner der modellierten Interaktionseffekte ist signifikant, und Abb. 7 zeigt, dass sich der Einfluss des religiösen Fundamentalismus gleichbleibend – und damit unabhängig von den Herkunftskontexten – auf die Neigung zu antisemitischen Ressentiments auswirkt.

Tab. 1 Determinanten antisemitischer Einstellungen unter Muslim*innen

	M1	M2	M3	M4	M5
Andere Länder	–0,053 (0,039)	–0,050 (0,038)	–0,037 (0,036)	0,011 (0,054)	–0,037 (0,036)
Türkei	0,032 (0,030)	0,035 (0,029)	0,013 (0,028)	0,045 (0,048)	–0,003 (0,028)
MENA-Region (Ref.: Deutschland)	0,041 (0,023)	0,025 (0,023)	–0,009 (0,023)	0,031 (0,040)	0,012 (0,030)
Identifikation mit Muslimen	–	0,114** (0,033)	0,059 (0,034)	0,057 (0,034)	–0,045 (0,031)
Selbstbeschreibung als religi- öse Person	–	0,086 (0,044)	0,014 (0,046)	0,019 (0,046)	0,045 (0,042)
Rel. Fundamentalismus	–	–	0,209*** (0,039)	0,282*** (0,063)	0,109*** (0,038)
Andere Länder##Rel. Funda- mentalismus	–	–	–	–0,164 (0,138)	–
Türkei##Rel. Fundamentalis- mus	–	–	–	–0,092 (0,096)	–
MENA-Region##Rel. Funda- mentalismus	–	–	–	–0,106 (0,079)	–
Abitur bzw. Hochschulab- schluss (Ref.: andere Ab- schlüsse)	–	–	–	–	–0,010 (0,018)
Jahre in Deutschland	–	–	–	–	–0,029 (0,068)
Sorge vor Diskriminierung und rassistischer Gewalt	–	–	–	–	0,099** (0,029)
Sado-Masochismus	–	–	–	–	0,269*** (0,046)
Verschwörungsmentalität	–	–	–	–	0,213*** (0,028)
Westdeutschland (Ref.: Ost- deutschland)	0,028 (0,053)	0,017 (0,053)	–0,018 (0,055)	–0,013 (0,055)	0,022 (0,046)
Männer (Ref.: Frauen)	0,056** (0,019)	0,055** (0,019)	0,048* (0,019)	0,049* (0,019)	0,035* (0,017)
Alter	–0,005 (0,051)	–0,067 (0,053)	–0,036 (0,052)	–0,031 (0,052)	0,020 (0,070)
Adj. R-Quadrat	0,028	0,076	0,144	0,143	0,425

Quelle: RIRA und Leipziger Autoritarismus-Studie (Decker et al. 2022a). Anmerkung: In der Tabelle werden die Ergebnisse mehrerer OLS-Regressionsanalysen dargestellt. Bei den Einträgen handelt es sich um die unstandardisierten Koeffizienten und robuste Standardfehler. ** < 0,05, *** < 0,01. Eigene Darstellung

Dies bestätigt unsere grundlegende These, dass Haltungen wichtiger sind als die Herkunft: Antisemitische Einstellungen sind ein herkunftsübergreifendes Muster unter Muslim*innen, die zu einer fundamentalistischen Interpretation ihrer Religion tendieren.

Dieser Befund zeigt ferner, dass Studien, die nur einzelne Aspekte der individuellen Religiosität betrachten (wie bei Storz und Friedrichs 2023), unter einer Drittvariablenproblematik leiden. Sie vermitteln irrtümlicherweise den Eindruck, dass grundlegende Religiosität eine Quelle für Antisemitismus unter Muslim*innen sei, während tatsächlich der religiöse Fundamentalismus der zentrale Faktor ist.

Das fünfte Regressionsmodell (M5) zeigt zudem, dass der Einfluss des religiösen Fundamentalismus ($\beta=0,109^{**}$) auch dann stabil bleibt, wenn alternative Hypothesen berücksichtigt werden. Die Bildungs- und Akkulturationshypothese erhält dabei keine empirische Bestätigung. Zwar zeigt sich, dass Muslim*innen, die länger in Deutschland leben und höhere Bildungsabschlüsse haben, weniger anfällig für antisemitische Ressentiments sind, jedoch sind die Effekte dieser beiden Variablen statistisch nicht signifikant. Dass formale Bildung nicht vor der Verinnerlichung antisemitischer Ressentiments schützt, legt nahe, dass Antisemitismus als ein gesamtgesellschaftliches Problem betrachtet werden muss. So belegen Forschungsergebnisse, dass weder gängige Schulbücher noch Lehrkräfte – ohne ihnen eine Absicht zu unterstellen – davor gefeit sind, antisemitische Stereotype zu reproduzieren (Bernstein 2020; Georg-Eckert-Institut 2023).

Die Überprüfung der Diskriminierungshypothese zeigt, dass bei der Thematisierung des Antisemitismus unter Muslim*innen ein gewisses Fingerspitzengefühl

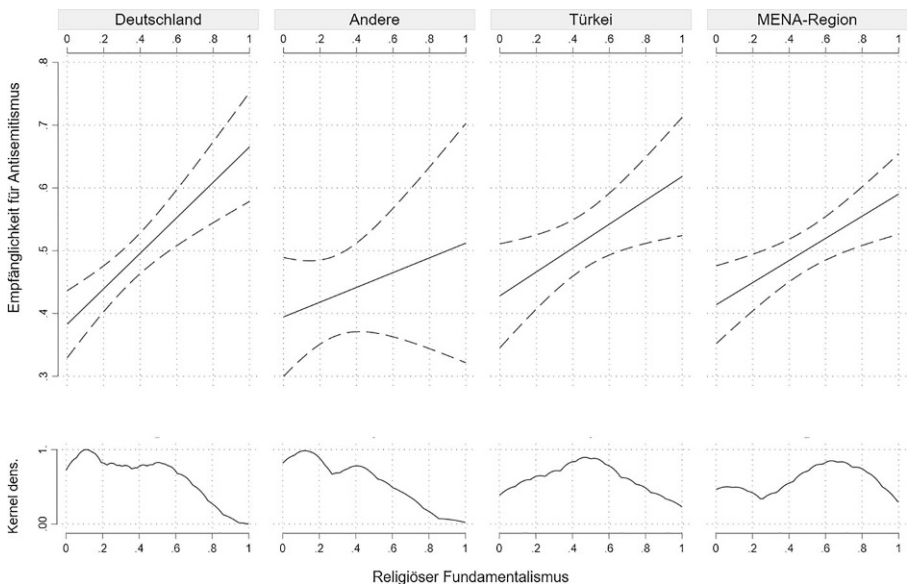


Abb. 7 Moderierende Wirkung der Herkunftskontexte auf den Zusammenhang zwischen religiösem Fundamentalismus und Antisemitismus. *Quelle:* RIRA und Leipziger Autoritarismus-Studie. *Anmerkung:* Die Abbildung zeigt marginale Effektplots des Interaktionseffekts aus dem vierten Regressionsmodell. Diese wurden mithilfe des STATA-Befehls „interactplot“ (Helmdag 2017) erstellt. Eigene Darstellung

erforderlich ist. Das pauschale Misstrauen, das in den Debatten über den „importierten Antisemitismus“ gegenüber Muslimen mitschwingt, könnte schlimmstenfalls zu einer selbsterfüllenden Prophezeiung werden (Öztürk et al. 2024). Zumindest zeigt die Analyse, dass Muslim*innen, die Angst vor Diskriminierung und rassistischer Gewalt haben ($\beta = 0,099^{**}$), anfälliger für antisemitische Ressentiments sind.

Die Autoritarismushypothese erweist sich ebenfalls als sehr stichhaltig. Muslim*innen, die eine Neigung zu Verschwörungsdenken ($\beta = 0,213^{**}$) sowie zu autoritärer Unterwürfigkeit, konventionellen Normen und autoritären Aggressionen ($\beta = 0,269^{**}$) aufweisen, tendieren zu besonders ausgeprägten antisemitischen Ressentiments. Es muss jedoch betont werden, dass diese Tendenzen auch in der Mehrheitsgesellschaft zu finden sind (Fischer und Wetzels 2024; Öztürk und Pickel 2023). Dies deutet darauf hin, dass die Beharrungskräfte des Antisemitismus durch autoritäre Dynamiken in der Gesellschaft gestärkt werden.

Es bleibt festzuhalten, dass die Quellen des Antisemitismus unter Muslim*innen auch im religiösen Bereich zu finden sind. Fundamentalistische Strömungen, die religiöse Texte auf eine strenge und feindselige Weise interpretieren, spielen eine zentrale Rolle bei der Verbreitung antisemitischer Einstellungen und verstärken diese innerhalb der Gemeinschaften, auf die sie Einfluss haben. Die Reichweite ihres Einflusses darf nicht unterschätzt werden. Fischer und Wetzels (2024) zeigen, dass gemeinschaftliche religiöse Aktivitäten, wie der regelmäßige Moscheebesuch, einen eigenständigen Einfluss auf die Anfälligkeit für antisemitische Ressentiments haben.³

7 Fazit

Die Antisemitismus-Kritik steht vor einer doppelten Herausforderung. Zum einen muss sie die pauschalen Zuschreibungen gegenüber Muslim*innen infrage stellen. Ein entscheidender Schritt dabei ist die kritische Auseinandersetzung mit dem Begriff des ‚importierten Antisemitismus‘. Die Alternative für Deutschland verwendet diesen Begriff aus mehreren Gründen: Einerseits stellt sie damit die Gesellschaft als vom Antisemitismus befreit dar und schiebt das Problem allein den Muslim*innen zu. Andererseits nutzt sie diese Rhetorik, um den Vorwurf einer Nähe zum Rechtsextremismus abzuwehren und ihre pauschale Abwertung von Muslim*innen zu rechtfertigen (Öztürk und Pickel 2022; Pfahl-Traugher 2019; Rohde 2019).

Die Vorstellung, dass die deutsche Gesellschaft den Antisemitismus überwunden hat, steht in eklatanten Widerspruch zur empirischen Realität. Etwa ein Viertel der Bevölkerung zeigt sich anfällig für tradierte antisemitische Ressentiments. Mindestens ein Drittel der Deutschen stimmt Aussagen zu, die auf antisemitische Einstellungen gegenüber Israel hinweisen. Sekundärer Antisemitismus, der die deutsche

³ Leider enthält unsere Umfrage keine Fragen zu regelmäßigen Moscheebesuchen der Befragten, sodass wir diesen Einfluss nicht untersuchen konnten. Für eine genauere Analyse der Wirkung verschiedener Aspekte der individuellen Religiosität auf antisemitische Einstellungsmuster sei auf die Studie von Fischer und Wetzels (2024) verwiesen.

Schuld am Holocaust relativiert oder abwehrt, ist mit Zustimmungswerten von über 50 % ein Teil der gesellschaftlichen Normalität (siehe Abb. 1).

Auch der demonstrative Anti-Antisemitismus der Alternative für Deutschland (AfD) ist wenig glaubwürdig. Unter AfD-Anhänger*innen ist Antisemitismus deutlich häufiger anzutreffen als unter den Wähler*innen anderer politischer Parteien, unabhängig davon, um welche Artikulationsform des Antisemitismus es sich handelt (siehe Abb. 3). Da sekundärer Antisemitismus oft darauf abzielt, die deutsche Schuld am Holocaust zu leugnen oder zu relativieren, liegt die Vermutung nahe, dass der Fokus auf ‚antisemitische Muslim*innen‘ auch dazu dient, den eigenen Antisemitismus zu externalisieren. Unsere Studie zeigt erstmals anhand von Umfragedaten, dass eine hohe Anfälligkeit für antisemitische Einstellungen ein bedeutender Prädiktor dafür ist, Antisemitismus ausschließlich bei Muslim*innen zu verorten, während gleichzeitig die Bedrohung durch rechte Gruppierungen für Jüd*innen und Juden heruntergespielt wird (siehe Abb. 4). Dieses Muster zeigt sich besonders stark bei AfD-Wähler*innen, da hier der Wunsch, Antisemitismus auf andere Gruppen abzuwälzen und gleichzeitig rassistische Vorurteile gegenüber Muslim*innen zu rechtfertigen, besonders ausgeprägt ist. Beide Feindbilder – also Antisemitismus und Muslimfeindlichkeit – sind auf einer gemeinsamen Einstellungsebene eng miteinander verbunden (siehe Abb. 4). Daher sollten sie nicht gegeneinander ausgespielt werden, wenn der gesellschaftliche Zusammenhalt bewahrt werden soll (Arnold und Kiefer 2024a).

Innenministerin Nancy Faeser betonte auf der letzten Islamkonferenz zu Recht, dass Antisemitismus nicht durch antimuslimischen Rassismus bekämpft werden kann (Öztürk et al. 2024). Gleichzeitig darf der *islamisierte Antisemitismus* (Kiefer 2006) jedoch auch nicht verharmlost werden. Unsere Analysen bestätigen, in Übereinstimmung mit anderen Studien (Fischer und Wetzels 2023, 2024; Koopmans 2015), dass antisemitische Ressentiments unter Muslim*innen weiterverbreitet sind als im Durchschnitt der deutschen Bevölkerung. Dennoch sollte betont werden, dass die Mehrheit der Muslim*innen – trotz signifikant höherer Werte im Vergleich zu Konfessionslosen und Mitgliedern christlicher Religionsgemeinschaften – tradierten antisemitischen Einstellungen ablehnend gegenübersteht. Gleichzeitig darf man diese Einstellungsmuster nicht verharmlosen: Es ist beunruhigend, dass es in dieser Hinsicht kaum Unterschiede zwischen Muslim*innen und AfD-Wähler*innen gibt. Besonders auffällig sind die Unterschiede bei israelbezogenem Antisemitismus, der unter Muslim*innen mainstreamtauglich ist. Dass es beim sekundären Antisemitismus keine signifikanten Unterschiede zwischen Muslim*innen und der allgemeinen Bevölkerung gibt, sollte in zukünftigen Studien genauer untersucht werden. Dabei könnte analysiert werden, ob Muslim*innen den sekundären Antisemitismus in Deutschland übernehmen, ob sie an Stereotype aus ihren Herkunftsländern anknüpfen oder ob es wechselseitige verstärkende Feedback-Schleifen gibt. Hier könnten bestehende Umfragen und qualitative Interviews weiterführende Erkenntnisse liefern.

Eines ist aber auch klar: Das Ausklammern des Themas Antisemitismus unter Muslim*innen ist keine geeignete Antwort auf die berechtigte Sorge, rassistische Zuschreibungen zu reproduzieren (Arnold 2023). Es ist wichtig, die Kritik und Problemanalyse präzise zu formulieren und dabei die Perspektiven der Betroffenen

einzubeziehen. Eine Umfrage der European Agency for Fundamental Rights (2018) zeigt, dass Jüd*innen und Juden, die Diskriminierung erfahren haben, Muslim*innen mit extremistischen Ansichten als häufigste Quelle von Hasskriminalität nannten. Diese Erkenntnis steht im Einklang mit dem zentralen Befund dieses Beitrags: Antisemitische Feindbilder sind vor allem unter fundamentalistischen Muslim*innen verbreitet – und zwar unabhängig von ihrem Herkunftskontext. Das widerspricht der These, dass die Herkunft und die Sozialisation in arabischen Gesellschaften wichtiger für antijüdische Ressentiments seien als religiöse Quellen (Arnold und Kiefer 2024b; Schüler-Springorum 2020).

Gleichzeitig möchten wir betonen, dass diese Debatte noch nicht abgeschlossen ist und weitere Analysen notwendig sind, um die zentralen Befunde zu untermauern. Zum einen ist es diskutabel, ob die Herkunftskontexte wirklich eine angemessene Operationalisierung für den Einfluss des arabischen Nationalismus darstellen. Zukünftige Umfragen unter Muslim*innen sollten spezifischere Fragen enthalten, die nationalistische Haltungen und einseitige Unterstützung für die palästinensische Sache erfassen. Die Vermutung, dass unsere Analyse möglicherweise die nationalistischen Ursprünge des Antisemitismus unterschätzt, wird durch den starken Effekt der sado-masochistischen Komponente des Autoritarismus gestützt. Im deutschen Kontext lässt sich eine enge Verbindung zwischen autoritären Persönlichkeitsmerkmalen und chauvinistischen oder völkischen Formen des Nationalismus sowie anderen rechtsextremen Ideologien beobachten (Öztürk und Pickel 2024). Zum anderen sollten künftige Umfragen auch die Einstellungen nicht-muslimischer Minderheiten aus der MENA-Region stärker einbeziehen. Wenn zwischen ihnen und Muslim*innen aus derselben Region keine signifikanten Unterschiede festgestellt werden, könnte dies ein starkes Argument dafür sein, dass der Herkunftskontext wichtiger ist als die religiöse Zugehörigkeit.

Aus unserer Sicht verfehlt die Debatte aber teilweise den Kern des Problems. Muslimische Identitätskonstruktionen oder eine tiefe Religiosität sind nicht automatisch mit antisemitischen Feindbildern verknüpft. Dieser Eindruck entsteht jedoch immer wieder in Umfragen und Analysen, die spezifische Auslegungen des Islam nicht ausreichend berücksichtigen. Dadurch ergibt sich ein Problem mit Drittvariablen, da eine fundamentalistische Interpretation des Islam der entscheidende Faktor für die Anfälligkeit für Antisemitismus ist. Auch wenn dies vereinfacht klingt: Religiöse Fundamentalist*innen identifizieren sich stark mit der muslimischen Gemeinschaft und bezeichnen sich selbst als sehr religiös – umgekehrt ist dies jedoch nicht der Fall.

Die Kritik muss präziser als bisher formuliert werden. Sie sollte sich nicht an die heterogene Gruppe der Muslim*innen insgesamt richten, sondern gezielt an die Anhänger*innen des fundamentalistischen Islam und deren institutionelle Strukturen, die islamismusauffine Haltungen und Normen fördern. Viele Muslim*innen in Deutschland empfinden den pauschalen Generalverdacht als diskriminierend und sind sensibel für die damit verbundene Stigmatisierung. Im schlimmsten Fall kann aus dieser Situation eine selbsterfüllende Prophezeiung entstehen, da Muslim*innen, die sich vor Diskriminierung und rassistischer Gewalt fürchten, anfälliger für Antisemitismus sind. Dieser Befund, der auf die Entstehung einer toxischen Opferkon-

kurrenz hinweist, sollte in zukünftigen Studien genauer untersucht und interpretiert werden.

Muslim*innen sollten nicht den Eindruck gewinnen, dass in Deutschland ein ‚selektiver Humanismus‘ vorherrscht, bei dem der Rassismus oder das Leid der Palästinenser*innen weniger Empörung auslöst als Antisemitismus oder der Tod unschuldiger Zivilist*innen in Israel. Eigene Diskriminierungserfahrungen rechtfertigen natürlich keinen Antisemitismus. Es gibt jedoch viele Hinweise darauf, dass Erfahrungen der Marginalisierung auf das religiöse Feld zurückwirken. Diese Erfahrungen können islamistischen Viktimisierungsdiskursen in die Hände spielen, da Islamist*innen geschickt die Frustration über das (reale oder wahrgenommene) Leid der eigenen Gruppe gezielt gegen ‚die Juden‘ lenken (Öztürk und Pickel 2024; Wetzel 2014).

Ein wichtiger Ort, um ihren Einfluss auf junge Menschen zu begrenzen, ist die Schule. Der ernüchternde Befund, dass selbst hohe Bildungsabschlüsse nicht vor der Verinnerlichung antisemitischer Ressentiments schützen, ist ein Warnsignal und zeigt einen dringenden Reformbedarf auf. Die Inhalte aller Schulbücher sollten überprüft werden, um sicherzustellen, dass sie keine antisemitischen Stereotype reproduzieren. Auch die Geschichte und die Hintergründe des Nahost-Konflikts sollten stärker thematisiert werden. Die politische Bildung steht vor der Herausforderung, Unterrichtsmaterialien so zu gestalten, dass sie Kinder und Jugendliche vor vereinfachten Darstellungen islamistischer Akteure schützen und gleichzeitig den Anforderungen einer vielfältigen und vielschichtigen Einwanderungsgesellschaft gerecht werden. An den Fakultäten der islamischen Theologie sollten Wissenschaftler stärker unterstützt werden, die eine historisch-kritische Auslegung islamischer Quellen fördern und weiterentwickeln. Diese können einen wichtigen Beitrag leisten, indem sie theologisch fundiert den jüdenfeindlichen Positionen und Argumentationen islamistischer Demagog*innen entgegentreten. Ihre Erkenntnisse und Gegen narrative sollten im islamischen Religionsunterricht mehr Beachtung finden (Öztürk et al. 2024).⁴

Aus unserer Sicht sollte auch die bisherige staatliche Zusammenarbeit mit islamischen Verbänden überdacht werden, die sich nicht glaubwürdig von ihren islamistischen und ultranationalistischen Wurzeln gelöst haben und in zu starker Abhängigkeit von autokratischen Regimen stehen. Diese Verbände tragen zum Problem bei, und es bleibt unklar, wie ihre Werte und Positionen mit dem Bildungs- und Erziehungsauftrag der Schulen vereinbar sein sollen (Bozay und Cicek 2023, S. 67; Öztürk und Pickel 2022, S. 200). Diese Problematisierung ist nicht unbegründet. Wie bereits erwähnt, zeigt die Studie von Fischer und Wetzels (2024), dass der regelmäßige Besuch von Moscheen mit antisemitischen Einstellungsmustern korreliert. Dieses empirische Muster weist auf ein strukturelles Problem innerhalb deutscher Moscheegemeinden und der dahinterstehenden Verbände hin. Da die Mehrheit der Muslim*innen ihre Identität und Religiosität – besonders wenn sie eine fundamenta-

⁴ Es ist fraglich, ob dabei schnelle Effekte erzielt werden können. Erste Forschungsergebnisse zeigen, dass angehende islamische Theolog*innen und Lehrer*innen des islamischen Religionsunterrichts selbst nicht frei von religiös-fundamentalistischen Ansichten sind, was auch in ihrem Fall eine nicht zu unterschätzende Empfänglichkeit für antisemitische Ressentiments nach sich zieht (Şenel und Demmrich 2024).

listische Interpretation des Islam ablehnen – nicht mit antisemitischen Ressentiments verknüpft, wäre es hilfreich, sie auf alternative bzw. liberale Angebote zur Befriedigung ihrer religiösen Bedürfnisse aufmerksam zu machen (Fischer und Wetzels 2024, S. 30).

Es wäre außerdem sinnvoll, bereits bestehende (interreligiöse) Dialogformate stärker zu fördern, die bestehende Konflikte nicht ausblenden, aber dennoch Gemeinsamkeiten in den Vordergrund stellen. Solche Formate bieten die Möglichkeit, durch persönliche Kontakte und entstehende Freundschaften Vorurteile abzubauen (Allport 1971) und die Fähigkeit zur empathischen Perspektivenübernahme zu stärken. Diese Fähigkeit ist notwendig, um Konflikte in demokratischen Kontexten auf friedliche Weise zu lösen (Habermas 1996).

Man darf sich aber auch keinen Illusionen hergeben: Der Antisemitismus ist weit mehr als nur ein Vorurteil. Seine Existenz basiert nicht auf realen Erfahrungen und Interaktion mit Jüd*innen und Juden, sondern auf einer wahnhaft-projektiven Welt-sicht (Klug 2003). In Zeiten, in denen solche Ressentiments aktiviert werden und sich in Übergriffen auf Jüd*innen und Juden niederschlagen, muss der Rechtsstaat alle „zur Verfügung stehenden Machtmittel ohne Sentimentalität“ (Adorno 2024) anwenden. Auch wenn sich dieser Hass zunächst gegen Jüd*innen und Juden richtet, bedeutet er zugleich eine Kriegserklärung an die Demokratie (Salzborn 2024). Die Reife einer demokratischen Gesellschaft zeigt sich daher nicht in wohlfeilen Parolen, öffentlichen Erklärungen oder Sonntagsreden, sondern in ihrem kontinuierlichen Einsatz gegen Antisemitismus – unabhängig von seiner Trägerschaft.

Funding Open Access funding enabled and organized by Projekt DEAL.

Interessenkonflikt C. Öztürk und G. Pickel geben an, dass kein Interessenkonflikt besteht.

Open Access Dieser Artikel wird unter der Creative Commons Namensnennung 4.0 International Lizenz veröffentlicht, welche die Nutzung, Vervielfältigung, Bearbeitung, Verbreitung und Wiedergabe in jeglichem Medium und Format erlaubt, sofern Sie den/die ursprünglichen Autor(en) und die Quelle ordnungsgemäß nennen, einen Link zur Creative Commons Lizenz beifügen und angeben, ob Änderungen vorgenommen wurden.

Die in diesem Artikel enthaltenen Bilder und sonstiges Drittmaterial unterliegen ebenfalls der genannten Creative Commons Lizenz, sofern sich aus der Abbildungslegende nichts anderes ergibt. Sofern das betreffende Material nicht unter der genannten Creative Commons Lizenz steht und die betreffende Handlung nicht nach gesetzlichen Vorschriften erlaubt ist, ist für die oben aufgeführten Weiterverwendungen des Materials die Einwilligung des jeweiligen Rechteinhabers einzuholen.

Weitere Details zur Lizenz entnehmen Sie bitte der Lizenzinformation auf <http://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>.

Literatur

- Adorno, Theodor W. 1976. *Studien zum autoritären Charakter*. Frankfurt: Suhrkamp.
- Adorno, Theodor W. 2024. *Zur Bekämpfung des Antisemitismus heute*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Adorno, Theodor W., Else Frenkel-Brunswik, Daniel J. Levinson, und Nevitt Sanford. 1950. *The authoritarian personality*. New York: Harper and Brothers.
- Ahrens, Leo. 2024. SCATTERFIT: Stata module to produce scatter plots with fit lines. IDEAS. <https://ideas.repec.org/c/boc/bocode/s459198.html>. Zugegriffen: 28. Nov. 2024.
- Allport, Gordon W. 1971. *Die Natur des Vorurteils*. Köln: Kiepenheuer & Witsch.

- American Jewish Committee. 2022. Antisemitismus in Deutschland. Eine Repräsentativbefragung. American Jewish Committee. <https://ajcgermany.org/de/broschuere/antisemitismus-deutschland-eine-repraesentativbefragung>. Zugegriffen: 31. Aug. 2024.
- Anti-Defamation League. 2019. ADL Global 100: An Index of Anti-Semitism. Anti-Defamation League. <https://global100.adl.org/map>. Zugegriffen: 31. Aug. 2024.
- Arnold, Sina. 2023. Antisemitismus unter Menschen mit Migrationshintergrund und Muslim*innen. Mediendienst Integration. https://mediendienst-integration.de/fileadmin/Dateien/MEDIENDIENST-Expertise_Antisemitismus_unter_Menschen_mit_Migrationshintergrund_und_Muslimen.pdf. Zugegriffen: 31. Aug. 2024.
- Arnold, Sina, und Michael Kiefer. 2024a. Instrumentalisierte Feindschaften. Antisemitismus in muslimischen Communities und antimuslimischer Rassismus. *Aus Politik und Zeitgeschichte* 25–26:25–30.
- Arnold, Sina, und Michael Kiefer. 2024b. Muslimischer / arabischer / islamisierter / islamistischer Antisemitismus. In *Was ist Antisemitismus? Begriffe und Definitionen von Judenfeindschaft*, Hrsg. Peter Ullrich, Sina Arnold, Anna Danilina, Klaus Holz, Uffa Jensen, Ingolf Seidel, und Jan Weyand, 39–42. Göttingen: Wallstein.
- Asseburg, Muriel. 2024. Nahostkonflikt. Bundeszentrale für politische Bildung. <https://www.bpb.de/themen/kriege-konflikte/dossier-kriege-konflikte/54655/nahost/>. Zugegriffen: 31. Aug. 2024.
- Auswärtiges Amt. 2023. Außenministerin Baerbock reist erneut in den Nahen Osten. Auswärtiges Amt. <https://www.auswaertiges-amt.de/de/aussenpolitik/nahermittlererosten/baerbock-israel-jordanien-libanon/2627672>. Zugegriffen: 31. Aug. 2024.
- Baer, Marc David. 2017. Debatte Antisemitismus in der AKP, Erdogan und die Zinslobby. Die Tageszeitung. <https://taz.de/Debatte-Antisemitismus-in-der-AKP/!5410004/>. Zugegriffen: 31. Aug. 2024.
- Bauer, Yehuda. 2018. *Der islamische Antisemitismus. Eine aktuelle Bedrohung*. Münster: LIT.
- Becker, Ulrike. 2020. Islamischer Antisemitismus. https://www.idzjena.de/fileadmin/user_upload/PDFS_WSD8/WsD8_Beitrag_Ulrike_Becker_.pdf. Zugegriffen: 31. Aug. 2024.
- Bergmann, Werner, und Rainer Erb. 1986. Kommunikationslatenz, Moral und öffentliche Meinung. Theoretische Überlegungen zum Antisemitismus in der Bundesrepublik Deutschland. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 38:223–246.
- Bernstein, Julia. 2020. *Antisemitismus an Schulen in Deutschland. Befunde – Analysen – Handlungsoptionen*. Weinheim Basel: Beltz Juventa.
- Beyer, Heiko. 2019. The globalization of resentment: antisemitism in an inter- and transnational context. *Social Science Quarterly* 100:1503–1522.
- Beyer, Heiko. 2024. Einstellungsforschung zum Antisemitismus. In *Was ist Antisemitismus? Begriffe und Definitionen von Judenfeindschaft*, Hrsg. Peter Ullrich, Sina Arnold, Anna Danilina, Klaus Holz, Uffa Jensen, Ingolf Seidel, und Jan Weyand, 122–126. Göttingen: Wallstein.
- Beyer, Heiko, und Bjarne Goldkuhle. 2024. Möglichkeitsräume für Antisemitismus? Zur Öffnung politisch-kultureller Gelegenheitsstrukturen während der Eskalationsphasen des „Nahostkonflikts“. *Politische Vierteljahresschrift* 1–20.
- Bischoff, Katrin, Christian Gehrke, und Wiebke Hollersen. 2023. Vermummte werfen Molotow-Cocktails auf Synagoge in Berlin-Mitte. *Berliner Zeitung*. <https://www.berliner-zeitung.de/news/berlin-mitte-versuchter-brandanschlag-auf-synagoge-li.2150267>. Zugegriffen: 31. Aug. 2024.
- Biskamp, Floris. 2023. Wofür sind Islamdebatten gut? Der öffentliche Streit um kulturelle Differenz zwischen demokratischer Aushandlung und kulturellem Rassismus. In *Entgrenzte Öffentlichkeit. Debattenkulturen im politischen und medialen Wandel*, Hrsg. Simone Jung, Victor Kempf, 141–160. Bielefeld: transcript.
- Bozay, Kemal, und Hüseyin I. Cicek. 2023. *Die DİTİB in Deutschland. Religion und Politik im Namen des türkischen Staates*. American Jewish Comitee. <https://ajcgermany.org/de/kommentar/pressemitteilung-das-ajc-berlin-veroeffentlichtdie-untersuchung-die-ditib-deutschland>. Zugegriffen: 31.08.2024.
- Brumlik, Micha. 2012. Kontinuitäten von Antisemitismus und Berührungsflächen zur Islamophobie. In *Islamophobie und Antisemitismus – ein umstrittener Vergleich*, Hrsg. Gideon Botsch, Olaf Glöckner, Christoph Kopke, und Michael Spieke, 65–80. Berlin: De Gruyter.
- Brumlik, Micha. 2018. Judentum und Islam in Al-Andalus – Verklärender Mythos oder historische Wirklichkeit. In *Fremdgemacht & Reorientiert. Jüdisch-muslimische Verflechtungen*, Hrsg. Ozan Zakariya Kesinkilic, Armin Langer, 115–129. Berlin: Yilmaz Günay.
- Bundeskriminalamt. 2024. Bundesweite Fallzahlen 2023: Politisch motivierte Kriminalität. Bundesministerium des Innern und für Heimat. https://www.bmi.bund.de/SharedDocs/downloads/DE/veroeffentlichungen/nachrichten/2024/pmk2023-factsheets.pdf?__blob=publicationFile&v=2. Zugegriffen: 31. Aug. 2024.

- Buschke, Heiko, Eva Bräth, Maria Fiedler, Florian Gathmann, Janine Große, Ines Köster, Nikolai Antoniadis, und Regina Schlüter-Ahrens. 2024. Sieben Aussagen von Höcke und Voigt im Faktencheck. Der Spiegel. <https://www.spiegel.de/politik/deutschland/tv-duell-zwischen-bjoern-hoecke-und-mario-voigt-sieben-aussagen-im-faktencheck-a-c3c045b5-e6b6-4828-b3b5-d57fdd3cce39>. Zugegriffen: 31. Aug. 2024.
- Cheema, Saba-Nur. 2020. Antisemitische Narrative in deutsch-islamistischen Milieus. Bundeszentrale für politische Bildung. <https://www.bpb.de/themen/infodienst/303898/antisemitische-narrative-in-deutschislamistischen-milieus/>. Zugegriffen: 31. Aug. 2024.
- Cinnirella, Marco. 2012. Think 'Terrorist', Think 'Muslim'? Social-Psychological Mechanisms Explaining anti-Islamic Prejudice. In *Islamophobia in the West. Measuring and Explaining Individual Attitudes*, Hrsg. Marc Helbling, 179–189. London: Routledge.
- Dantschke, Claudia. 2010. Feindbild Juden. Zur Funktionalität der antisemitischen Gemeinschaftsideologie in muslimisch geprägten Milieus. In *Konstellationen des Antisemitismus. Antisemitismusforschung und sozialpädagogische Praxis*, Hrsg. Wolfram Stender, Guido Follert, und Mihri Özdoğan, 139–146. Wiesbaden: Springer VS.
- Decker, Oliver, und Elmar Brähler (Hrsg.). 2020. *Autoritäre Dynamiken: Alte Ressentiments – neue Radikalität*. Gießen: Psychosozial-Verlag.
- Decker, Oliver, Johannes Kiess, Julia Schuler, Barbara Handke, und Elmar Brähler. 2018. Die Leipziger Autoritarismus Studie 2018: Methode, Ergebnisse und Langzeitverlauf. In *Flucht ins Autoritäre. Rechtsextreme Dynamiken in der Mitte der Gesellschaft*, Hrsg. Oliver Decker, und Elmar Brähler, 65–116. Gießen: Psychosozial-Verlag.
- Decker, Oliver, Johannes Kiess, Ayline Heller, Julia Schuler, und Elmar Brähler. 2022a. Die Leipziger Autoritarismus Studie 2022: Methode, Ergebnisse und Langzeitverlauf. In *Autoritäre Dynamiken in unsicheren Zeiten. Neue Herausforderungen – alte Reaktionen?*, Hrsg. Oliver Decker, Johannes Kiess, Ayline Heller, Julia Schuler, und Elmar Brähler, 11–28. Gießen: Psychosozial Verlag.
- Decker, Oliver, Johannes Kiess, Ayline Heller, und Elmar Brähler (Hrsg.). 2022b. *Autoritäre Dynamiken in unsicheren Zeiten. Neue Herausforderungen – alte Reaktionen?* Gießen: Psychosozial Verlag.
- Deutschlandfunk. 2023. Islamistische Sympathiebekundungen bei pro-palästinensischen Demos in Deutschland. Deutschlandfunk. <https://www.deutschlandfunk.de/islamistische-sympathiebekundung-en-bei-pro-palaestinensischen-demos-in-deutschland-100.html>. Zugegriffen: 31. Aug. 2024.
- Diner, Dan. 2019. *Gegenläufige Gedächtnisse. Über Geltung und Wirkung des Holocaust*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Ermagan, Ninve. 2024. Berlin: Läden mit Hamas-Markierung klebt. ZDF heute. <https://www.zdf.de/nachrichten/politik/hamas-terror-berlin-rote-dreiecke-antisemitismus-100.html>. Zugegriffen: 31. Aug. 2024.
- European Union Agency for Fundamental Rights. 2018. Experiences and perception of Antisemitism. Second survey on discrimination and hate crimes against jews in the EU. FRA. <https://fra.europa.eu/en/publication/2018/experiences-and-perceptions-antisemitism-second-survey-discrimination-and-hate>. Zugegriffen: 15. Feb. 2021.
- Fischer, Jannik M.K., und Peter Wetzels. 2023. Antisemitismus in Deutschland: Notwendige Differenzierungen in der Migrationsgesellschaft. *Rechtspsychologie* 9:346–383.
- Fischer, Jannik M.K., und Peter Wetzels. 2024. Die Verbreitung antisemitischer Einstellungen in Deutschland: Befunde aktueller repräsentativer Befragungen zu Trends seit 2021 und den Einflüssen von Migrationshintergrund, Religionszugehörigkeit und Religiosität. *Zeitschrift für Religion, Gesellschaft und Politik* 6:1–34.
- Frankfurter Rundschau. 2017. Gauland will stolz sein „auf Leistungen deutscher Soldaten in Weltkriegen“. Frankfurter Rundschau. <https://www.fr.de/politik/gauland-will-stolz-sein-auf-leistungen-deutschersoldaten-weltkriegen-11087638.html>. Zugegriffen: 31. Aug. 2024.
- Frankfurter Rundschau. 2024. Wie Israelis mit der Angst vor einem Atomschlag des Iran leben. Frankfurter Rundschau. <https://www.fr.de/politik/arabien-israel-iran-konflikt-krieg-angriff-atomkrieg-nahost-saudi-zr-93020233.html>. Zugegriffen: 31. Aug. 2024.
- Georg-Eckert Institut.. 2023. Darstellungen der jüdischen Geschichte, Kultur und Religion in Schulbüchern des Landes Nordrhein-Westfalen. Schulministerium NRW. <https://www.schulministerium.nrw/antisemitismus-abschlussbericht-gei>. Zugegriffen: 7. Nov. 2024.
- Güvercin, Eren. 2023. Erdogan und Erbas: Die Scharfmacher vom Bosphorus. Jüdische Allgemeine. <https://www.juedische-allgemeine.de/politik/erdogan-der-scharfmacher-vom-bosporus/>. Zugegriffen: 31. Aug. 2024.
- Habermas, Jürgen. 1996. *Die Einbeziehung des Anderen. Studien zur politischen Theorie*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

- Helmdag, Jan. 2017. INTERACTPLOT: Stata Module to Generate Plots for Interaction Terms of Multiplicative Regressions. IDEAS. <https://ideas.repec.org/c/boc/bocode/s458411.html>. Zugegriffen: 17. Dez. 2021.
- Henning, Philipp. 2022. Der Mythos vom „Import“. Islamische Codes und europäische Ideologie im muslimischen Antisemitismus. *Aschkenas* 32:303–331.
- Herf, Jeffrey. 2009. *Nazi Propaganda for the Arab world*. New Haven: Yale University Press.
- Holler, Malte. 2022. Die Kritik an Israel und der Nahostkonflikt als Projektionsfläche. In *Frenemies. Antisemitismus, Rassismus und ihre Kritiker*innen*, Hrsg. Meron Mendel, Saaba Nur Cheema, und Sina Arnold, 106–109. Berlin: Verbrecher.
- Imhoff, Roland. 2020. Antisemitismus, die Legende der jüdischen Weltverschwörung und die Psychologie der Verschwörungsmentalität. Institut für Demokratie und Zivilgesellschaft. https://www.idz-jena.de/fileadmin/user_upload/PDFS_WSD8/WsD8_Beitrags_Roland_Imhoff.pdf. Zugegriffen: 28. Nov. 2024.
- Imhoff, Roland, und Oliver Decker. 2013. Verschwörungsmentalität als Weltbild. In *Rechtsextremismus der Mitte: Eine sozialpsychologische Gegenwartsdiagnose*, Hrsg. Oliver Decker, Johannes Kiess, Elmar Brähler, 146–162. Gießen: Psychosozial Verlag.
- International Holocaust Remembrance Alliance. 2016. Arbeitsdefinition von Antisemitismus. International Holocaust Remembrance Alliance. <https://www.holocaustremembrance.com/de/resources/workingdefinitions-charters/arbeitsdefinition-von-antisemitismus>. Zugegriffen: 31. Aug. 2024.
- Jahrens, Leo. 2024. Stata Package: Scatterfit. Github. <https://github.com/leojahrens/scatterfit>. Zugegriffen: 31. Aug. 2024.
- Jikeli, Günther. 2015. Antisemitismus unter Muslimen – Debatten, Umfragen, Einflussfaktoren. In *Gebildeter Antisemitismus. Eine Herausforderung für Politik und Zivilgesellschaft*, Hrsg. Monika Schwarz-Friesel, 187–216. Baden-Baden: Nomos.
- Jikeli, Günther. 2019. Antisemitismus unter Muslimen in Deutschland und Europa. In *Das neue Unbehagen. Antisemitismus in Deutschland Heute*, Hrsg. Olaf Glöckner, Günther Jikeli, 49–72. Hildesheim: Georg Olms.
- Jikeli, Günther. 2024. Gemessener Antisemitismus. Umfragen zu antisemitischen Einstellungen unter Muslim:innen in Europa und den USA. CARS Working Paper. https://kidoks.bsz-bw.de/frontdoor/deliver/index/docId/4607/file/CARS_WorkingPaper_018.pdf. Zugegriffen: 31. Aug. 2024.
- Jüdische Allgemeine. 2023. Söder fordert Entzug deutscher Pässe bei Antisemitismus. Jüdische Allgemeine. <https://www.juedische-allgemeine.de/politik/soeder-fordert-entzug-deutscher-paessee-bei-antisemitismus/>. Zugegriffen: 31. Aug. 2024.
- Jüdische Allgemeine. 2024. Unbekannte markieren Wohnungen von Juden mit Davidstern. <https://www.juedische-allgemeine.de/politik/unbekannte-markieren-wohnungen-von-juden-mit-davidstern/>. Zugegriffen: 31. Aug. 2024.
- Kaddor, Lamya, Patricia Jessen, Rabeya Müller, und Stephanie Schoenen. 2019. Extreme Out – Empowerment statt Antisemitismus. Liberal islamischer Bund e.V. <https://www.ufuq.de/online-bibliothek/projekt-extreme-out-empowerment-statt-antisemitismus-abschlussdokumentation-mit-handlungsempfehlungen/>. Zugegriffen: 31. Aug. 2024.
- Kalnoky, Boris. 2010. „Wir werden eine neue Welt schaffen“. Die Welt. <https://www.welt.de/print/wams/politik/article10778762/Wir-werden-eine-neue-Welt-schaffen.html>. Zugegriffen: 31. Aug. 2024.
- Kamann, Michael. 2017. Was Höcke mit der „Denkmal der Schande“-Rede bezweckt. Die Welt. <https://www.welt.de/politik/deutschland/article161286915/Was-Hoecke-mit-derDenkmal-der-Schande-Rede-bezweckt.html>. Zugegriffen: 31. Aug. 2024.
- Kanol, Eylem. 2021. Explaining unfavorable attitudes toward religious out-groups among three major religions. *Journal for the Scientific Study of Religion* 60:590–610.
- Kanol, Eylem, und Ines Michalowski. 2022. Investigating attitudes toward those who leave religion among christian, jewish, and muslim believers. *Religions* 13:682.
- Kayman, Murat. 2021. *Wo der Weg zur Gewalt beginnt. Muslimische Vorstellungen von Überlegenheit, ihre Wirkung auf Extremismus und Terror und was wir dagegen tun können*. München: Riva.
- Kiefer, Michael. 2006. Islamischer, islamistischer oder islamisierter Antisemitismus? *Die Welt des Islams* 46:277–306.
- Kiefer, Michael. 2017. Der Islam ist nicht pauschal antisemitisch. Frankfurter Rundschau. <https://www.fr.de/kultur/islam-nicht-pauschal-antisemitisch-11002713.html>. Zugegriffen: 31. Aug. 2024.
- Kiefer, Michael. 2022. Ma'rakatuna ma'a al-yahud (Sayyid Qutb, 1950). Handbuch des Antisemitismus. <https://www.degruyter.com/database/HDAO/entry/hdao.6.361/html?lang=de>. Zugegriffen: 31. Aug. 2024.

- Kiess, Johannes, Oliver Decker, Aylene Heller, und Elmar Brähler. 2020. Antisemitismus als antimodernes Ressentiment: Struktur und Verbreitung eines Weltbildes. In *Autoritäre Dynamiken. Alte Ressentiments – neue Radikalität*, Hrsg. Oliver Decker, Elmar Brähler, 211–248. Gießen: Psychosozial.
- Klug, Brian. 2003. The collective jew. Israel and the new antisemitism. *Patterns of Prejudice* 37:117–138.
- Koopmans, Ruud. 2015. Religious fundamentalism and hostility against out-groups: a comparison of muslims and christians in western europe. *Journal of Ethnic and Migration Studies* 41:33–57.
- Küntzel, Matthias. 2019. Vom Zeesen bis Beirut. Nationalsozialismus und Antisemitismus in der arabischen Welt. In *Neuer Antisemitismus? Fortsetzung einer globalen Debatte*, Hrsg. Christian Heilbronn, Doron Rabinovici, und Nathan Sznajder, 182–218. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Küntzel, Matthias. 2020. Islamischer Antisemitismus. Bundeszentrale für politische Bildung. <https://www.bpb.de/politik/extremismus/antisemitismus/307771/islamischerantisemitismus>. Zugegriffen: 15. Febr. 2021.
- Lewis, Bernard. 1984. *The Jews of Islam*. Princeton: Princeton University Press.
- Liebig, Stefan. 2023. Antisemitische Einstellungen in Deutschland: Eine Forschungsnotiz zu den Desiderata einstellungsbezogener Antisemitismus-Forschung. In *Informationsflüsse, Wahlen und Demokratie*, Hrsg. Thorsten Faas, Sigrid Roßteutscher, Mona Krewel, und Sascha Huber, 583–616. Baden-Baden: Nomos.
- Mansel, Jürgen, und Spaiser Viktoria. 2010. Abschlussbericht Forschungsprojekt „Soziale Beziehungen, Konfliktpotentiale und Vorurteile im Kontext von Erfahrungen verweigerter Teilhabe und Anerkennung bei Jugendlichen mit und ohne Migrationshintergrund“. Universität Bielefeld. http://www.vielfalt-tut-gut.de/content/e4458/e8260/Uni_Bielefeld_Abschlussbericht_Forschungsprojekt.pdf. Zugegriffen: 31. Aug. 2024.
- Marcus, Imanuel. 2024. Volksverhetzung und Angriffe bei israelfeindlicher Demo. Jüdische Allgemeine. <https://www.juedische-allgemeine.de/politik/volksverhetzung-und-angriffe-bei-israelfeindlicher-demo/>. Zugegriffen: 31. Aug. 2024.
- Marin, Bernd. 1979. Ein historisch neuartiger „Antisemitismus ohne Antisemiten“? Beobachtungen und Thesen am Beispiel Österreichs nach 1945. *Geschichte und Gesellschaft* 5:545–569.
- NDR. 2024. Etwa 2.300 Teilnehmende auf Islamisten-Demo in Hamburg. Nord. <https://www.ndr.de/nachrichten/hamburg/Etwa-2300-Teilnehmende-bei-Islamisten-Demo-in-Hamburg,demo4330.html>. Zugegriffen: 31. Aug. 2024.
- Ourgui, Abdel-Hakim. 2024. *Die Juden im Koran: Ein Zerrbild mit fatalen Folgen*. München: Claudius.
- Öztürk, Cemal. 2023a. Revisiting the islam-patriarchy nexus: is religious fundamentalism the central cultural barrier to gender equality? *Zeitschrift für Religion, Gesellschaft und Politik* 7:173–206.
- Öztürk, Cemal. 2023b. Medialisierte Muslim* innenfeindlichkeit? Über das Zusammenspiel parasozialer und realer Intergruppenkontakte und ihrer Bedeutung für antimuslimische Einstellungsmuster. *Zeitschrift für Religion, Gesellschaft und Politik* 6:491–524.
- Öztürk, Cemal, und Gert Pickel. 2019. Islamophobic right-wing populism? Empirical insights about citizens's susceptibility to Islamophobia and its impact on right-wing populist's electoral success. *Eastern Europe in a comparative perspective. Religion and Society in Central and Eastern Europe* 12:39–62.
- Öztürk, Cemal, und Gert Pickel. 2022. Der Antisemitismus der Anderen: Für eine differenzierte Betrachtung antisemitischer Einstellungen unter Muslim:innen in Deutschland. *Zeitschrift für Religion, Gesellschaft und Politik* 6:189–231.
- Öztürk, Cemal, und Gert Pickel. 2023. Antisemitismus unter Muslim:innen: Ein Problemfeld potentieller Radikalisierung oder nur ein Instrument rechter Akteure? In *Gesellschaftliche Ausgangsbedingungen für Radikalisierung und Co-Radikalisierung*, Hrsg. Susanne Pickel, Gert Pickel, Oliver Decker, Immo Fritsche, Michael Kiefer, Frank M. Lütze, Riem Spielhaus, und Haci-Halil Uslucan, 351–398. Wiesbaden: Springer VS.
- Öztürk, Cemal, und Susanne Pickel. 2024. Die Gefahr der Co-Radikalisierung: Wie sich Muslimfeindlichkeit und Islamismus in Deutschland wechselseitig verstärken. *Zeitschrift für Religion, Gesellschaft und Politik* 1–43.
- Öztürk, Cemal, Susanne Pickel, Merve Schmitz-Vardar, Oliver Decker, und Gert Pickel. 2023. Muslim:innenfeindliche Demokratiefern: Zur autoritären Dynamik antimuslimischer Einstellungen und ihrem gesellschaftlichen Radikalisierungspotenzial. In *Gesellschaftliche Ausgangsbedingungen für Radikalisierung und Co-Radikalisierung*, Hrsg. Susanne Pickel, Gert Pickel, Oliver Decker, Immo Fritsche, Michael Kiefer, Frank M. Lütze, Riem Spielhaus, und Haci-Halil Uslucan, 261–291. Wiesbaden: Springer VS.
- Öztürk, Cemal, Susanne Pickel, und Gert Pickel. 2024. Der islamisierte Antisemitismus: Aufgebautes Schreckgespenst oder bagatellisiertes Ressentiment? PRIF Blog. <https://blog.prif.org/>

- 2024/02/13/der-islamisierte-antisemitismus-aufgebauchtes-schreckgespenst-oder-bagatellisiertes-ressentiment/. Zugegriffen: 7. Nov. 2024.
- Parth, Christian. 2023. Samidoun: Sie feiern den Terror der Hamas auf deutschen Straßen. Zeit Online. <https://www.zeit.de/gesellschaft/zeitgeschehen/2023-10/samidoun-pro-palaestinensische-demos-hamas-israel>. Zugegriffen: 31. Aug. 2024.
- Pfahl-Traughber, Armin. 2017. Die AfD und der Antisemitismus. Bundeszentrale für politische Bildung. <https://www.bpb.de/politik/extremismus/rechtsextremismus/257899/die-afd-und-der-antisemitismus>. Zugegriffen: 31. Aug. 2024.
- Pfahl-Traughber, Armin. 2019. *Rechtsextremismus in Deutschland. Eine kritische Bestandsaufnahme*. Wiesbaden: Springer VS.
- Pfahl-Traughber, Armin. 2023. Antisemitismus im Islamismus. Ideengeschichtliche Bedingungsfaktoren, agitatorische Erscheinungsformen und soziale Verankerung. Bundeszentrale für politische Bildung. <https://www.bpb.de/themen/islamismus/dossier-islamismus/36356/antisemitismus-im-islamismus/>. Zugegriffen: 31. Aug. 2024.
- Pfündel, Katrin, Anja Stichs, und Kerstin Tanis. 2021. Muslimisches Leben in Deutschland 2020. Studie im Auftrag der Deutschen Islam Konferenz. https://www.bamf.de/SharedDocs/Anlagen/DE/Forschung/Forschungsberichte/fb38-muslimisches-leben.pdf?__blob=publicationFile&v=15. Zugegriffen: 17. Dez. 2021.
- Pickel, Gert, und Cemal Öztürk. 2022. Die Bedeutung antimuslimischer Ressentiments für die Erfolge des Rechtspopulismus in Europa – konzeptuelle Überlegungen und empirische Befunde. In *Islam in Europa. Institutionalisierung und Konflikt Sonderheft 25 der Sozialen Welt*, Hrsg. Monika Wohlrab-Sahr, Levent Tezcan, 303–355. Baden-Baden: Nomos.
- Pickel, Gert, und Alexander Yendell. 2018. Religion als konfliktärer Faktor im Zusammenhang mit Rechtsextremismus, Muslimfeindschaft und AfD-Wahl. In *Flucht ins Autoritäre. Rechtsextreme Dynamiken in der Mitte der Gesellschaft*, Hrsg. Oliver Decker, Elmar Brähler, 217–242. Gießen: Psychosozial-Verlag.
- Pickel, Gert, Katrin Reimer-Gordinskaya, und Oliver Decker. 2019. Der Berlin-Monitor 2019: Vernetzte Solidarität – Fragmentierte Demokratie. <https://berlin-monitor.de/wp-content/uploads/2023/06/Berlin-Monitor-2019-2.pdf>. Zugegriffen: 7. Nov. 2024.
- Pickel, Gert, Selena Tzschiesche, Katrin Reimer-Gordinskaya, und Oliver Decker. 2022a. Antisemitismus in Berlin. Verbreitung, Gründe, Erfahrungen, Folgen und Umgangsweisen in der Zivilgesellschaft. *Zeitschrift für Religion, Gesellschaft und Politik* 6:233–273.
- Pickel, Gert, Cemal Öztürk, Verena Schneider, Susanne Pickel, und Oliver Decker. 2022b. Covid-19-related conspiracy myths, beliefs, and democracy-endangering consequences. *Politics and Governance* 10:177–191.
- Pollack, Detlef, Olaf Müller, Gergely Rosta, Nils Friedrichs, und Alexander Yendell. 2014. *Grenzen der Toleranz. Wahrnehmung und Akzeptanz religiöser Vielfalt in Europa*. Wiesbaden: Springer VS.
- Pollack, Detlef, Sarah Demmrich, und Olaf Müller. 2023. Editorial–Religious fundamentalism: new theoretical and empirical challenges across religions and cultures. *Zeitschrift für Religion, Politik und Gesellschaft* 7:1–11.
- Pollack, Detlef, Olaf Müller, und Sarah Demmrich (im Druck). Religious fundamentalism: A conceptual and empirical study among Muslims of Turkish origin in Germany. *Sociology of Religion*. <https://doi.org/10.1093/socrel/srae035>.
- Ranan, David. 2018. *Muslimischer Antisemitismus. Eine Gefahr für den gesellschaftlichen Frieden in Deutschland?* Bonn: Dietz.
- Rech, David, Alisa Schellenberg, und Anastasia Tikhomirova. 2024. Jüdischer Student in Berlin zusammengeschlagen. <https://www.zeit.de/gesellschaft/2024-02/juedischer-student-berlin-angriff-antisemitismus>. Zugegriffen: 31. Aug. 2024.
- Reimer-Gordinskaya, Katrin, und Selena Tzschiesche. 2020. Antisemitismus – Heterogenität – Allianzen. Jüdische Perspektiven auf Herausforderungen der Berliner Zivilgesellschaft. Berlin Monitor. <https://berlin-monitor.de/antisemitismus-heterogenitaet-allianzen/>. Zugegriffen: 31. Aug. 2024.
- Rensmann, Lars. 2020. Die Mobilisierung des Ressentiments. Zur Analyse des Antisemitismus in der AfD. In *Prekärer Zusammenhalt. Die Bedrohung des demokratischen Miteinanders in Deutschland*, Hrsg. Ayline Heller, Oliver Decker, und Elmar Brähler, 309–342. Gießen: Psychosozial-Verlag.
- Rensmann, Lars. 2021. Israelbezogener Antisemitismus. Formen, Geschichte, empirische Befunde. Bundeszentrale für politische Bildung. <https://www.bpb.de/themen/antisemitismus/dossierantisemitismus/326790/israelbezogener-antisemitismus/>. Zugegriffen: 31. Aug. 2024.
- Richter, Thomas, Katrin Brettfield, Simon Greipl, Julian Hohner, Sophia Hunger, Eylem Kanol, Mirna El-Masri, und Peter Wetzels. 2022. Auswirkungen des Gaza-Krieges 2021 auf Deutschland: Eine

- mehrdimensionale Analyse des Radikalisierungsgeschehens. German Institute for Global and Area Studies. <https://www.jura.uni-hamburg.de/die-fakultaet/aktuelle-meldungen/2022-08-31/motra-monitor2021-uhh-gazakonflikt.pdf>. Zugegriffen: 31. Aug. 2024.
- Riesebrodt, Martin. 2000. *Die Rückkehr der Religionen. Fundamentalismus und der „Kampf der Kulturen“*. München: C.H. Beck.
- Rippl, Susanne, und Christian Seipel. 2015. *Methoden der kulturvergleichenden Sozialforschung. Eine Einführung*. Wiesbaden: Springer VS.
- Rohde, Ronny. 2019. Projektion und Verdacht – Zur Rede vom „importierten Antisemitismus“ in der Bundesrepublik. In *Politische Debatten um Migration und Integration Konzepte und Fallbeispiele*, Hrsg. Yves Bizeul, Dennis Bastian Rudolf, 41–67. Wiesbaden: Springer VS.
- Salzborn, Samuel. 2018. *Globaler Antisemitismus. Eine Spurensuche in den Abgründen der Moderne*. Weinheim: Beltz Juventa.
- Salzborn, Samuel. 2020. *Kollektive Unschuld. Die Abwehr der Shoa im deutschen Erinnern*. Berlin, Leipzig: Hentrich & Hentrich.
- Salzborn, Samuel. 2024. *Wehrlose Demokratie? Antisemitismus und die Bedrohung der politischen Ordnung*. Leipzig: Hentrich & Hentrich.
- Sat, Sinan. 2021. „Scheiß Juden“-Sprechchöre – Schwarzer Tag für Gelsenkirchen. Westdeutsche Allgemeine Zeitung. <https://www.waz.de/staedte/gelsenkirchen/article232281747/Antisemitische-Sprechchoere-Schwarzer-Tag-fuer-Gelsenkirchen.html>. Zugegriffen: 31. Aug. 2024.
- Schmidinger, Thomas. 2020. „Legalistischer Islamismus“ als Herausforderung für die Prävention. Bundeszentrale für politische Bildung. <https://www.bpb.de/politik/extremismus/radikalisierungspraevention/322922/legalistischer-islamismus-alsherausforderung-fuer-die-praevention>. Zugegriffen: 31. Aug. 2024.
- Schneider, Verena, Gert Pickel, und Cemal Öztürk. 2021. Was bedeutet Religion für Rechtsextremismus? Empirische Befunde zu Verbindungen zwischen Religiosität, Vorurteilen und rechtsextremen Einstellungen. *Zeitschrift für Religion, Gesellschaft und Politik* 5:557–597.
- Schönbach, Peter. 1961. *Reaktionen auf die antisemitische Welle im Winter 1959/1960*. Frankfurt a.M.: Europäische Verlagsanstalt.
- Schuler, Julia, Johannes Kiess, Oliver Decker, und Elmar Brähler. 2018. Rechtsextremismus, Gewaltbereitschaft, Antisemitismus und Verschwörungsmentalität: AfD-Wähler_innen weisen die höchste Zustimmung zu anti-demokratischen Aussagen auf. Kompetenzzentrum für Rechtsextremismus und Demokratieforschung. Universität Leipzig. <https://home.uni-leipzig.de/decker/wahlpraferenz.pdf>. Zugegriffen: 31. Aug. 2024.
- Schüler-Springorum, Stefanie. 2020. Antisemitismus und Antisemitismusforschung: Ein Überblick. *Aus Politik und Zeitgeschichte* 26–27:29–25.
- Şenel, Abdulkarim, und Sarah Demmrich. 2024. Prospective Islamic Theologians and Islamic religious teachers in Germany: between fundamentalism and reform orientation. *British Journal of Religious Education* 46:389–407.
- Sharansky, Nathan. 2013. Der 3D-Test auf Antisemitismus: Dämonisierung, doppelte Standards, Delegitimierung. CFCA – Das Koordinierungsforum zur Bekämpfung des Antisemitismus. <https://antisemitism.org.il/de/82464/>. Zugegriffen: 15. Febr. 2021.
- Singer, Sean R. 2013. Erdogan’s muse: the school of Necip Fazıl Kısakurek. *World Affairs* 176:81–88.
- Storz, Nora, und Nils Friedrichs. 2023. Antisemitische Einstellungen von Muslim:innen im Zusammenhang von Religiosität und Herkunftskontext. Deutsche Gesellschaft für Soziologie. https://publikationen.sozilogie.de/index.php/kongressband_2022/article/view/1720. Zugegriffen: 31. Aug. 2024.
- Tibi, Bassam. 2017. Religion, Prejudice and Annihilation. The Case of Traditional Islamic Judeophobia and its Transformation into the Modern Islamist Antisemitism. In *Antisemitism before and since the Holocaust*, Hrsg. Anthony McElligot, Jeffrey Herf, 115–145. Basingstoke: Palgrave Macmillan.
- Unabhängiger Expertenkreis Antisemitismus. 2017. Antisemitismus in Deutschland – aktuelle Entwicklungen. Bundesministerium des Inneren. https://www.bmi.bund.de/SharedDocs/downloads/DE/publikationen/themen/heimat-integration/expertenkreis-antisemitismus/expertenbericht-antisemitismus-in-deutschland.pdf?__blob=publicationFile&v=7. Zugegriffen: 31. Aug. 2024.
- Urban, Dieter, und Jochen Mayerl. 2008. *Regressionsanalyse: Theorie, Technik und Anwendung*. Wiesbaden: Springer VS.
- Voigt, Sebastian. 2023. *Der Judenhass: Eine Geschichte ohne Ende?* Stuttgart: Hirzel.
- Volkov, Shulamit. 2000. *Jüdisches Leben und Antisemitismus im 19. und 20. Jahrhundert*. München: C.H. Beck.

- Welzel, Christian. 2013. *Freedom rising. Human empowerment and the quest for emancipation*. New York: Cambridge University Press.
- Wernicke, Christian. 2023. Gegen Israel und für ein Kalifat Deutschland. <https://www.sueddeutsche.de/politik/essen-israel-demonstration-kalifat-islamisten-1.6298354>. Zugegriffen: 31. Aug. 2024.
- Wetzel, Juliane. 2014. *Moderner Antisemitismus unter Muslimen in Deutschland*. Wiesbaden: Springer VS.
- Wyss, Michel. 2020. Israelfeindschaft und Antisemitismus bei Hamas, Al-Qaida und Islamischen Staat. In *Antisemitismus in der Migrationsgesellschaft. Theoretische Überlegungen, Empirische Fallbeispiele, Pädagogische Praxis*, Hrsg. Nikolaus Hagen, Tobias Neuburger, 65–86. Innsbruck: Innsbruck University Press.

Hinweis des Verlags Der Verlag bleibt in Hinblick auf geografische Zuordnungen und Gebietsbezeichnungen in veröffentlichten Karten und Institutsadressen neutral.